Tietsch

Die Perücke

Unverkäufliches und unverleihbares Manuskript.

Die Perücke.

Komödie einer diebischen Gerechtigkeit

In drei Akten

von

Karl Tietsch.

Dieses Bühnenmanuskript wird mit der Bedingung übergeben, daß der Empfänger es weder verkauft, noch die Benutzung, außer zum Zweck einer vom Verlag genehmigten Aufführung, gestattet, noch es sonst irgendwie weitergibt.

Solange das Werk nicht zur Aufführung angenommen ist, bleibt das Manuskript Eigentum des unterzeichneten Verlags.

Im Falle der Nichtannahme ist das Manuskript an den Verlag zurückzugeben. Die Rollen dürfen nicht ausgeschrieben werden.

Das Aufführungsrecht ist ausschließlich zu erwerben durch

Oesterheld & Co. Verlag

Berlin W. 15, Lietzenburgerstr. 48.

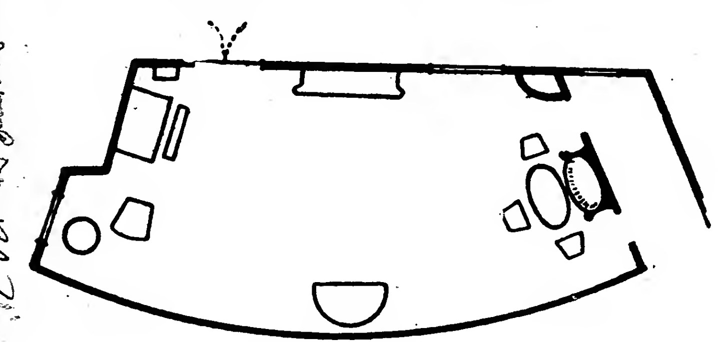
PERSONEN:

FRAU JUNGNICKEL, *früher Hebamme*
VICTOR } *ihre Söhne*
WILHELM }
MIEZE KIEKEBUSCH, *Dienstmädchen*
ANNA ZINKE, *Plätterin*
SCHIFFERPAUL, *Waldarbeiter*
KUHNERT, *Briefträger*
DER LANDRAT
DIE LANDRÄTIN
DER AMTSVORSTEHER
DER AMTSDIENER

Ort der Handlung: bei Berlin.

ERSTER AKT.

Stube bei Frau Jungnickel. Links vorn in einer Nische ein Fenster mit Nähtisch und Lehnstuhl. Weiter zurück der Herd mit Rauchfang, davor eine Kastenbank.
Die Hinterwand hat links die Eingangstür, rechts ein Fenster; zwischen beidem eine Komode mit billigen Vasen und Bildchen, darüber kleiner Spiegel. Rechts in der Ecke Küchenspind.
Die rechte Seitenwand hat vorn eine kleine, hinten eine größere Tür. Die vordere führt in eine dunkle Kammer, durch die hintere sieht man auf ein offenes Fenster in der Hinterwand und das Kopfende eines Bettes. Zwischen den Türen altes Ledersofa, davor ovaler Tisch und Stühle, darüber Hängelampe. Ueber dem Sofa Familienbilder.
Rechts und links vom Zuschauer



Nacht, Sturm. Draußen scharfes Mondlicht. Es schließt und rüttelt vergebens an der Haustür. Eine anscheinend männliche Gestalt tastet nun das geschlossene Fenster ab. Man hört deutlich einen unterdrückten Fluch: „Schweinerei verdammte." Dann sieht man durch die geöffnete Tür rechts hinten die Gestalt durchs offene Fenster steigen und bald darauf ins Wohnzimmer kommen mit einem Paket und einer brennenden Kerze, die sie auf das Nähtischchen stellt. Sodann zieht sie die Vorhänge vor Tür und Fenster und verschließt das Paket in der Komode. Dann nimmt sie vorsichtig die Pelzmütze ab und wickelt sich den Schal vom Hals, wirft beides auf die Herdbank, setzt sich daneben und zieht sich die hohen Stiefel aus.

FRAU JUNGNICKEL: So'n Pech verfluchtes! Hab ick doch richtig in aller Hast den verkehrten Schlüssel injestochen. Wenn mir nu bloß nich keena jesehn hat. *(sie geht vorsichtig zur Tür rechts vorn, lauscht, öffnet sie ein wenig, hört beruhigt jemand schnarchen und schließt sie wieder. Der Wind rüttelt an den Läden. Sie hält erschrocken inne, geht ans Fenster, schließt den Laden, ebenso die Tür rechts. Darauf entledigt sie sich des dicken Mantels, steht nun im Rock da und zieht sich eine schmuddelige zerzauste Perücke, die ihr ganzes Gesicht entstellt, vorsichtig vom Kopf und wirft sie auf den Nähtisch).*

FRAU JUNGNICKEL: Jott sei Dank, det wäre erledigt. Nu wär' man jlücklich wieder in seine vier Wände. *(sie nimmt einen Taschenspiegel und ordnet flüchtig ihr Haar mit einem Taschenkamm. Es klopft.)* Jeses — — — um Jotteswillen, wer kann denn det sind! *(sie rafft Mantel, Mütze, Schal und Stiefel und wirft die Sachen ins Nebenzimmer rechts hinten, löscht fix das Licht und lauscht atemlos. Es klopft abermals. Eine Stimme ruft: „Frau Jungnickel, Frau Jungnickel machen Se uff." Sie eilt ins Nebenzimmer und ruft scheinbar schlaftrunken).*

FRAU JUNGNICKEL: Ja? Wat is denn? Eenen Ogenblick, ick will mir bloß wat überziehn, ick bibbere man so vor Kälte *(sie zieht den Oberrock ab schlägt ein Tuch um und öffnet im roten Unterrock).* Ach Sie sind et, Kuhnert. Nanu, wat bringen Sie denn mitten in de Nacht? *(gähnt.)* Ick bin noch janz verbast vor Müdigkeit.

KUHNERT *(Briefträger)*: Eine Depesche.

FRAU JUNGNICKEL: Eine Depesche? Woher denn? Et wird doch nischt mit Viktorn sind?

KUHNERT: Kann schon sein, det det mit det Früchtchen wat is Ick weeß ja nich.

FRAU JUNGNICKEL (*hat das Licht wieder angezündet*): Wat heeßt denn det: Früchtchen? Mein Sohn is keen Früchtchen, vastehn Se! (*sie öffnet und liest, Kuhnert will über ihre Schulter hinweg den Inhalt erhaschen.*) Jehn Se mir von de Pelle wech ja? Wat jehn Sie denn meine Sachen an, möcht ick wissen. Sie sind mir überhaupt letzte Zeit ville zu dreiste.
KUHNERT: Na nu sein Se man friedlich Frau Jungnickel. Man hat doch immer noch Interesse für Sie. (*den Schnurbart drehend.*) Es jab doch ne Zeit, wo ick sehr jern jesehn wurde wat?
FRAU JUNGNICKEL: Det war vor meinen Ollen sein Dod. Jawoll. Aber nu heirat ick nich wieder. Nee, nu sind mir die Männer über. Und überhaupt so'n Saufsack wie Sie?
KUHNERT (*mit glucksendem Lachen*): Na nu tun Se man bloß nich so keusch!
FRAU JUNGNICKEL: Keusch? Wat heeßt denn det nu wieder?
KUHNERT: Na denken Sie, ick bin blind? Wenn ick ooch mal een' übern Durst kippe, sehen kann ick deswejen noch allemale sehr jut.
FRAU JUNGNICKEL (*unruhig*): Sie ham woll'n Knall! Wat wolln Sie denn jesehn ham? Wat soll denn det heeßen?
KUHNERT: Wat det heeßen soll? Denken Sie, ick weeß nich, det Schiffers Paule vorhin durchs Fenster in Ihre Schlafkammer jekrochen is?
FRAU JUNGNICKEL (*verdonnert*): Schiffers — — (*plötzlich begreift sie die Verwechslung und lacht laut auf*) nee, nee, nee, nee Kuhnert, nu brat mir eena 'n Storch. Nee sowat! Sie ham woll jeträumt? (*grob*) Wern Se man erst nüchtern, eh' Sie und behaupten so'n Quatsch ja? Det Sie sich nich etwa erdreisten und unterjraben mein' Ruf und bringen etwa Sachen unter die Leite, wo bloß

druff lauern, ne achtbare Frau die Ehre abzuschneiden.

KUHNERT: Na ick bin ja schon still. Na ick, ick bin doch verschwiejen. Na det wissen Se doch!

FRAU JUNGNICKEL: Verschwiejen, verschwiejen! Hier jibt et nischt zu verschweijen. Bei Ihn piept et; Sie sind woll verrickt?

KUHNERT: Wat? verrickt? Als wie icke? Na da kann ick mir doch ärjern. Nu passen Se mal uff. *(er stürzt, ehe sie es hindern kann nach dem Nebenzimmer hinten, reißt die Tür auf)* Na, wat liejt denn da an de Erde, na? *(kommt mit den Sachen herein.)* Wessen Mantel is denn det und wessen Mütze und wessen Stiebeln? Und wo det steckt, da is doch der Kerl ooch nicht weit wech.

FRAU JUNGNICKEL *(reißt ihn gewaltsam in die Stube)*: Det jeht Ihn' janischt an, Sie, Sie, wessen Mantel det is, vastehn Se? *(schließt die Tür ab)* det is doch ne Frechheit, ne ehrbare Frau so zu verdächtijen.

KUHNERT: Na, ick möchte druff schwör'n det det Paule Schiffer sein Mantel is.

FRAU JUNGNICKEL: N' Dreck is et sein Mantel. Der hat meinen verstorbenen Ollen jehört, ick ha de Komode ausjekramt, wollte nachsehen wejen Motten, und da hat mich die Müdigkeit übermannt, un ick hab' allens stehn und liejen lassen und bin ins Bette jejang'n. *(Wirft die Sachen in die Truhe und schließt ab.)*

KUHNERT: Na und wat liejt denn da uffn Tisch? Det is wahaftigen Jott die Perücke, die immer bei Schiffers Paule sein kleen Jemiesejachten auf die Vogelscheuche ihren Kopp jestochen hat. Wie kommt denn die hierher?

FRAU JUNGNICKEL: Die? *(verstockt)* Die hat er mir geborcht für een Kostümfest vor meine Nichte.

KUHNERT: Jawoll: jeborgt! Uffjehabt hat er se, damit'n keena erkennt, als er zu Sie kam. So is et.
FRAU JUNGNICKEL *(geht erregt auf und ab)*: So, — ach —! Ja Sie wissen et! Lassen Se jut sind Kuhnert, wir sind jeschiedne Leute. Da is de Türe.
KUHNERT *(begütigend)*: Na nu Frau Jungnickel – –!
FRAU JUNGNICKEL: Nee, nee, nu jehn Se man. Mit uns Zweebeede kann nu nie mehr wat Ernstlichet werden. Nee!
KUHNERT: Na aber, hörn Se doch Frau Jungnickel, ick bin doch im Jrunde 'n jutmütiger Kerl, — ick, et is doch man bloß von wejen de Eifersucht!
FRAU JUNGNICKEL *(ihn hinausdrängend)*: Nee ausjeschlossen, überhaupt: Wenn Sie een Wort von den Quatsch etwa unter de Leute bringen und mir komprimiern — — —
KUHNERT *(beteuernd)*: Aber Frau Jungnickel, ick wer mir doch hüten — —
FRAU JUNGNICKEL: Wir wern ja sehn. Und nu raus, raus, raus. *(drängt ihn hinaus, schließt ab. Erregt)* So wat, nee sowat muß mir nu passiern. Und daran is bloß die verfluchtichte Perücke dran schuld. *(sie nimmt sie und schleudert sie weit aus dem Fenster links)* So, wech mit det Ding. Will bloß froh sein, wenn et mich nich mehr vor Oogen kommt. *(sie zündet die Lampe an, löscht das Licht)* Zu denken, ich hätte mit Schiffer Paule! *(schmunzelnd)* Na wat nich is, kann am Ende noch wer'n. *(liest die Depesche)* „Komme noch heute Nacht, erwarte mich, Viktor." *(sieht nach der Uhr)* Na denn soll er sich man beeilen, mein saubrer Herr Sohn, 's wird Zeit. *(Sie geht zum Küchenspind, holt Kaffeemühle und Blechbüchse und stellt Beides auf den Herd. Es klopft.)* Wer is denn da? Viktor, bist Du's?
MIEZE'S STIMME: Nee ick bin et Frau Jungnickel.

FRAU JUNGNICKEL: Wer is et?
MIEZE'S STIMME: Ick bin et: Mieze!
FRAU JUNGNICKEL: *(öffnet, läßt Mieze eintreten, frisches kleines Dienstmädchen mit geröteten Wangen)* Ach so! Ach Du hast woll schon wat jespannt, wat?
MIEZE: Ja, juten Tag ooch, Frau Jungnickel, ick habe nämlich ne Depesche gekricht, daß Viktor heute rauskommt und da habe ick jedacht: nee die Freude! — Wist det man jleich seine olle Mutter sagen — — —
FRAU JUNGNICKEL *(geht zum Herd, sieht sie unwirsch an)*: olle Mutter? von wejen! Drück Dir mal 'n bisken respektierlicher aus, eh dette weiterquasselst.
MIEZE — — — denn braucht se doch nich solange uffbleiben, denn, dacht ick, kann ick det doch besorgen.
FRAU JUNGNICKEL *(schüttet Bohnen ein)*: Ach so, Du willst det besorgen? Nee mein Dochter, daraus wird nischt, ick passe jetzt uff *(mahlt Kaffee)*. So'ne Dummheeten wie dazumal wer'n nu nich mehr jemacht.
MIEZE *(verlegen naiv)*: Na Mutter Jungnickel — wir sind doch verlobt, na und Viktor is doch so hitzig, und da es nu mal jeschehn is, da kommt et doch nich mehr so jenau druff an — —.
FRAU JUNGNICKEL *(hält inne)* — — da es jeschehn is, jeschehn is, det et jeschehn is, is schlimm jenuch *(setzt die Mühle heftig auf den Tisch)* Viktor hitzig! Wenn Du und hättst nich jewollt, da wär doch nischt passiert. — Denn brauchste Dir nich im Aujust zu verstecken!
MIEZE *(beschwichtigend)*: Im Aujust — nu Mutter, da sind wir doch längst verheiratet.
FRAU JUNGNICKEL: So! Na und wenn nu Viktor sitzen muß, denn bleibst Du doch um die Zeit ooch hübsch sitzen, jawoll.

MIEZE: Na er braucht doch nu nich mehr sitzen.
FRAU JUNGNICKEL *(erstaunt)*: Er braucht nich mehr — — na wie kommt denn det nu?
MIEZE: Na Viktor hat sich doch frei jekooft. Man hat'n eben vorjestellt: Wenn Du 'n paar hundert Märker zahlst, denn brauchste nich sitzen, denn kannste zahln und jehn. Na und det hat er nu jemacht. Na so machens doch die feinen Leute alle. Von die sitzt doch keena.
FRAU JUNGNICKEL: Na Viktor ist doch keen reicher Mann. Mecht ick bloß wissen, wo der det Jeld her hat? n' paar hundert Mark, der is woll doll!
MIEZE: Det weeß ick nu ooch weiter nich, det, det kann er sich ja jeborcht ha'm.
FRAU JUNGNICKEL: Na so janz pflaumenweich scheint mich det allens nich zu sind. Wir wer'n ja sehn. Er soll bloß uffpassen, det nu und kommt weiter nischt nach. Der soll bloß vors erste nich den Landrat in de Finger loofen.
MIEZE *(patzig)*: Nee, det winscht ick den Landrat ooch nich.
FRAU JUNGNICKEL: Nanu, Du sprichst ja sehr nett von Deine Herrschaft!
MIEZE: Na in den Punkt! Det is doch keene Art und Weise nich, 'nen unbescholtnen Menschen ins Jefängnis zu bringen, bloß weil er in seine Rage jejen ne hochjestellte Person ne Bemerkung jemacht hat, die der aufgeblasene Kerl zufällig jehört und an die jroße Glocke jehängt hat!
FRAU JUNGNICKEL: Na det hätt er ooch nich saren brauchen, wennt ooch stimmt, nee det war ooch dumm. Jerecht denken kann Unsaeena was er will, aber saren nich, nee det jehört sich nich.
MIEZE: Na und seine Ueberzeugungen?
FRAU JUNGNICKEL: Soll er keene haben! Ick hab ooch keene Ueberzeujungen. Meine Mutter hatte keene, na und Vater erst recht nich, det liegt

janich in unse Familie. Nee für Unsaeens paßt sich det nich. Na, und Du scheinst mir ooch schon anjesteckt von Viktors Ueberzeujungen. Laß det mal 'n Landrat merken. Sosst mal sehn, wie dette fliechst!

MIEZE: Im Aujust türm ick ja sowieso, da heiraten wir doch.

FRAU JUNGNICKEL *(giftig)*: Ja und det ick denn ooch jleich Jroßmutter sein muß! Die Leite wern scheene Oogen machen. — Ick in meine junge Jahre!

MIEZE *(sieht sie verwundert an)*.

FRAU JUNGNICKEL: Jawoll ooch noch! Wo ick doch zusehn muß, det ick mir wieder passend verheirate, schon wejen der Wirtschaft, die ick uffmachen will. Da muß'n Mann sind, det kann 'ne Frau nich alleene, na und wo Wilhelm ab Ostern in die Bäckerei jeht und det Nachts arbeeten muß? — Ja vorhin hat mir Kuhnert erst'n Antrag jemacht. Na, und Schiffer Paule, der is schon lange hinter mir her.

MIEZE: Na denn nimm Dir man vor de Zinken in Acht.

FRAU JUNGNICKEL *(schüttet den Kaffee in den Topf und gießt heißes Wasser darauf. Gemütlich)*: I wat, die is doch bloß Jeliebte, die hat doch keen Jeld nich. Ja wenn ick und hätte nischt jespart. So kann ick dreiste Umschau halten und brauch mir nich mehr wechzuplempern wie det erste Mal. Nee nee, wer hat, hat. — Nu hör bloß, wie der Wind pfeift, und wie duster det draußen is. Ick wer man jehn Wilhelm wecken, det er Viktorn mit de Laterne von de Bahne abholt. Man kann richtig draußen nich de Hand vor Augen sehn *(sie geht zur Kammertür, öffnet und ruft)* Willem, Willem! Uffstehn!

WILHELMS STIMME (*verschlafen*): Ja? — — Wat is denn, der Wecker hat ja noch janich jeklingelt.
FRAU JUNGNICKEL: Is ejal, sosst uffstehn! Sollst Viktorn von de Bahne abhohl'n. Na nu mach man, dette raus aus't Bette kommst, schnell.
WILHELMS STIMME (*fröhlich*): Wat Mutter, is wahr? Viktor kommt? Nee die Freude, da bin ick jleich raus aus'n Kahn.
FRAU JUNGNICKEL (*läßt die Tür auf, kommt wieder*): Na, denn spute Dir man, det Du nich zu spät kommst.
MIEZE (*setzt 2 Tassen, Brot und Semmeln usw. hin*): s'is doch hübsch, wie die Beiden aneinander hängen.
FRAU JUNGNICKEL: Ja det is wahr. Die jehn für einander durchs Feuer, wenns sein muß. Wilhelm is doch mal als kleener Junge in de Spree jefalln, na und da is der Große jleich nachjesprungen und hat'n mit vieler Müh' und Not rausjezogen. Na und seit dem Tage is immer dicke Freundschaft mang de Zweebeede. — Keene Milch mehr? Na ick wer' schnell'n bisken wat melken jehn. Sorje Du für det andre (*geht rechts hinten hinaus*).
MIEZE: Jewiß Mutter, soll jeschehn (*sie hantiert hin und her, summt ein Liedchen. Man hört Wilhelm nebenan prusten und sich waschen. Dann erscheint er mit Hemd und Hose bekleidet und in Pantinen*).
WILHELM (*siebzehnjährig, blond, schwerfällig steht im Türrahmen, sich den Hals abtrocknend*): Tag Mieze! Du schon so früh hier? Zwitscherst ja wie'ne Lerche! Nu Du mußt schon entschuldigen, ich muß hier Toalette machen, ick kann drinnen nischt sehn. (*Er baut einen kleinen Spiegel auf den Tisch, setzt sich aufs Sopha und schniegelt sich das Haar.*) Mutter spendiert keene Lampe nich.

MIEZE *(ihm gegenüber gießt Kaffee ein, trinkend und kauend)*: Is ooch man jut, schmökerst sonst doch bloß die halbe Nacht durch und krichst den Kopf bloß voll Abenteuer und dumme Jedanken.
WILHELM *(sich bespiegelnd und kämmend)*: Ja — der Scherlock Holmes und der Pinkus und denn Jack der Aufschlitzer. Au Backe! Ja wenn man det allens so ausführen könnte wie die Brieda. Und ick wißte schon, an wen ick meine Wut auslassen würde. Jawoll: Viktors Unrecht würd ick rächen. Aber ick habe man keene Zeit nich. Na und sonst? Is ja keene Jelejenheit. — Ja früher da gabs noch Ritterfräuleins, die jeraubt wurden, — — und für die man sein Leben ließ, wenns sein mußte — ja prost! Heute jiebts ja keene, für die sich det lohnen würde.
MIEZE *(kokett)*: Na, na, wer weeß! Du mußt Dir bloß mal erst richtig umkieken, Du Kiek-in-die-Welt!
WILHELM *(zieht sich die blaue Jacke an, steht hinter ihr, sieht sie lächelnd an)*: Na ick kieke ja schon *(verhalten)*. Du Mieze, denk Dir, ick habe vorhin wahrhaftig richtig wat von Dir jeträumt. Soll ick mal saren wat?
MIEZE: Nee verzichte. Du wirst scheene Dinge jeträumt haben.
WILHELM: Scheene Dinge. Ja, hab ich ooch. — Mieze, Mieze, ach Mieze *(drückt sie hinterrücks kräftig)* Du — — — ach — ich bin Dir ja so furchtbar gut.
MIEZE: Du laß det ja? Wer Du erst mal'n richtiger Mann. N' Junge von siebzehn — und denn keen' Schnurbart, nee zu komisch n' Mann ohne Bart — — uh — —!
WILHELM *(beleidigt)*: Komisch, komisch, wejen den Bart.
MIEZE *(lachend)*: Nee ich mag nu mal keene Männer ohne Bart, det kitzelt ja nich, wenn die

knutschen. — — Und denn Deine ordinäre Sprache! Denk mal da an Viktor! Wenn der mit feine Leute spricht, merkt man janich, det er'n Berliner is. — — Und überhaupt Du Grünschnabel, verdien' Du erst mal was und denn halte um'n Meechen an.

WILHELM: Verdienen, verdienen! Was kann ich dafür, wenn se'n Bäckerlehrling so schlecht bezahlen. Ja Viktor! Der bei sein Metieh: Kunstschlosser! der hat eben Schenie und vor allen Dingen Schwein jehabt. Das is alles. *(trinkt seine Tasse aus.)*

MIEZE: Na siehste, denn verschaff' Dir man auch Schwein, wenn Du bei den Mädels was erreichen willst.

WILHELM *(zieht sich auf der Herdbank die hohen Stiefeln an)*: Na wieviel, wieviel zum Beispiel so, muß man denn so unjefähr uffbringen, wenn ick nu wirklich ernstlich mal ans Heiraten dächte.

MIEZE *(immer ironisch)*: Na so mindestens fünfhundert Märker bar uff'n Tisch. Nee nee sonst— —? Nischt zu machen.

WILHELM: Mieze is wahr, würdest Du dann — — *(grinsend)* — — ooh!

MIEZE: Na erst mal det Eine und denn des Andre, und nu mach man und jeh. Und bring mir Viktor bald.

WILHELM *(grollend)*: Viktor, immer Viktor. Ich glaube, ich glaube — —

MIEZE *(in komischem Eifer)*: Glaube garnichts und jeh nu, ja?

WILHELM *(zündet die Laterne an)*: 500 Märker, woher soll ick die nu so schnell uffbringen. — Meine Pfeife? — — hab ich wohl schon bei mir, nee, hab ick ja Viktorn jeborcht. — — Denn muß ich Kautabak — — na adjüs. Is höchste Eisenbahn *(ab)*.

MIEZE: Nee so'n komischet Huhn. Hat noch nich

ausjeschlafen und will schon krähn. Wenn ick dabei an Viktorn denke (*reckt sich. Zu Frau Jungnickel, die rechts hinten mit dem Milchtopf kommt*). Eben hab ick 'n feinen Antrag abjewiesen — — von Deinem Sohn Wilhelm!

FRAU JUNGNICKEL: Ja der Bengel is jetzt rein wie verrückt, der steckt richtig drin in die Flegeljahre.

MIEZE: Jawoll, Dein Jüngster will mich haben, aber ick hab ihm ooch Hoffnung jemacht. Wenn er viel Jeld verdient: 500 Märker zum Beispiel, denn würd' ich'n nehmen. Ja det hab ick jesacht, im Spaß natürlich.

FRAU JUNGNICKEL (*am Herd Kaffee schlürfend*): Det hättste nich tun soll'n, nee s'is nich richtig 'n dummen Jungen sowat in Kopf zu setzen. Er krichts fertig und nimmts ernst und macht sich Jedanken.

MIEZE: Unsinn Mutter, war doch bloß Spaß. (*Pause, sie essen, trinken und schmatzen.*) Horch mal? — — hörtest Du nich rufen — —?

FRAU JUNGNICKEL: Nee, 's war der Wind, der heult hier manchmal so, als wenn eena ruft (*trinkt aus*). So! Ick wer nu schnell oben jehn Viktors Kammer machen. (*Sie geht rechts vorn ab. Mieze räumt das Geschirr weg, will den Tisch abwischen.*)

VIKTOR (*Einundzwanzigjährig, dunkel, öffnet rasch die Tür. Mit unterdrücktem Jubel*): Mieze! — — Mädel! (*Umarmung, Küsse*).

MIEZE: Viktor! — — Ach so is jut — — aber nu laß mich — — doch bloß mal — zu Atem kommen, Junge — ach Du zerknautschst mir ja die ganze Visage!

VIKTOR: Schadt nischt, nu kommt die andre Seite dran, denn jleicht sich det alleene wieder aus!

MIEZE (*macht sich los*): So. — Und nu laß Dich mal ansehn. Nee Dir ham se nischt anhaben



können, Junge, hast Deinen Humor noch, bist noch jenau so frisch wie immer.

VIKTOR: Det macht die Schneeluft! — — Na und Du? Siehst auch hübsch und propper aus. N'bisken blaßschnäblich — vielleicht und abjeraxt, — na und wie, wie jehts denn sonst? Nu man sieht Dir noch rein janischt an. Nee nee! Wer weiß, ob's wahr is.

MIEZE (*zerrt ihn bei den Ohren*): O Du Strick! — Man wird et schon früh jenuch sehn. Schadt nischt, ick freu mich auf mein Kind (*still, zart*) — ach ick bin so froh, det Du nu bei mir sein kannst, det se Dir nich dabehalten ham. Nu können wir doch heiraten, eh det det Würmchen kommt.

VIKTOR: Ja siehste! Und det hast Du Allens mir zu verdanken, — na ja das mit dem Geld natürlich nich, nee, das hast Du mir ja jeborcht. Von wem hast Dus denn eijentlich?

MIEZE (*fröhlich*): Det hatt' ick mir jespart. Sollte mein Hochzeitsgut sein (*verschämt*). — Nee det hatt' ick Dir nich jesacht, denn hättste mir womöglich nur jenomm'n, weil ick Jeld hatte, und det wollt ick nich, aber nu, wo d'et jebrauchen kannst, solltest et ham, denn wat mein is, is auch Dein (*fröhlich*). — Na und nu is et wech!

VIKTOR: — — Is et wech? Wer weeß?

MIEZE: I wat! Hauptsache is, det Du dadurch frei jekomm bist!

VIKTOR: So. Na und nu denkste, ein Mann wie ick will sowat seine Braut ihr sauer erwobnet Jeld zu verdanken ham? Und wovon soll'n wir denn nu heiraten und die Jeburt bezahlen he?

MIEZE (*verlegen*): Na det wird sich schon wieder inrenken. — Denn rackere ick mir eben n' bisken mehr ab.

VIKTOR (*ernst*): Du in Dein' Zustand? Nee Mieze, det sollste nich, det darfst Du nich. Und siehste,

davor hab ick Rat jeschaffen und Jerechtigkeit.
MIEZE: Jerechtigkeit?
VIKTOR: Natürlich! Wie Du mir, so ick Dir. — Und wenn ebens wejen der dämlichen Jesetze keene Jerechtigkeit in de Welt is, denn verschafft man se sich eben alleene, ohne die Jesetze. Jerechtigkeit muß doch sind, wah? Siehste: Jesetze, det is bloß wat vor ängstliche Leute, die sich inschüchtern lassen. Jesetze sind wie'n Spinnennetz. In de Mitte hockt der Bürokratius und lauert. Fliecht nu ne Mücke jejen, fängt se sich, zappelt und weiß sich kein' Rat. Aber'n forscher Brummer, siehste, der fliecht feste jejen mang und zereißt det janze Jebilde.
MIEZE (*strahlend*): Ja, und der forsche Brummer det bist Du!
VIKTOR (*küßt sie stürmisch*): Det soll wahr sein. Jawoll.
MIEZE: Aber siehste, das mit der Jerechtigkeit, das verstehe ich nu nich janz.
VIKTOR: Sollste ooch nich; — vorläufig nich. Sieh mal hier (*zieht ein Päckchen Banknoten aus der Rocktasche*). Ein — —, zwei, drei, vier, fünf blaue Lappen. (*stolz.*) Na, wat sachste nu? Sorje ick nu etwa nich für Dich?
MIEZE (*glücklich*): Ach das is aber — — — nu ham se Dir so entlassen, so janz ohne Pfand?
VIKTOR: Na Mieze, det darfst Du unse preuß'sche Obrigkeit nu ooch wieder nich zutraun. Berappen hab' ick schon missen. Jawoll 500 Märker uff Heller und Pfennig.
MIEZE: Na aber woher haste denn nu det Jeld?
VIKTOR: Jeheimniß. Jerechtigkeit! — — Hauptsache is: die 500 Meter kommen Dir zu und sind wieder da (*fröhlich.*) Na da nimm se doch, is doch Dein Jeld!
MIEZE (*steckt sie ein*): Na also in Jottes Namen,

(mit Humor) Brummer! Aber nu komm man und trink wat Warmes.
VIKTOR: Nee, keen' Kaffee, hab was Besseres, aber sage erst, wie gehts Mutter? Schläft sie?
MIEZE: Nee, leider nich — — hörste? Wenn man se nennt, kommt se jerennt. *(Frau Jungnickel kommt.)*
VIKTOR: Tag Mutter!
FRAU JUNGNICKEL: Tag Viktor, mein Junge. — Na, du treibst ja scheene Dinge.
VIKTOR: Na, Mutter, nich brummen, — sonst jeh ick wieder.
FRAU JUNGNICKEL: So, denn jehste wieder. — Ick soll woll ne Jirlande iba de Tiere hängen, wo druffsteht: herzlich willkommen? Für'n Sohn, der beinah aus't Jefängnis kommt?
MIEZE: Beinah is nich janz. Nu Mutter, mach's ihm doch nich so schwer.
VIKTOR: Ick brauch doch nu eben n i c h sitzen, Mutter, det hab ick uns eben allen erspart. Ick bin nu überhaupt wieder jlänzend rehabilitiert!
FRAU JUNGNICKEL: Biste wirklich? *(küßt ihn zärtlich)*. Na, denn soll et jut sind. — Sieh mal, ick bin ja nich so: Ausjefressen kannste ham watte willst, bloß rauskommen derfs nich. Det is de Hauptsache. Der jute Ruf muß uff een hacken bleiben unta allen Umständen. D i e Lehre von deine olle Mutter schreib dir hintern Spiejel. So hab icks immer jehalten. Jawoll.
VIKTOR *(nachdenklich pfiffig)*: Na, Mutter, denn kannste zufrieden sind, denn bin ick dein echter Sohn.
FRAU JUNGNICKEL: Na, denn is jut. Denn komm man und trink noch'n Troppen Kaffee.
VIKTOR: Nee, keen' Kaffee. Den heutigen Tag wollen wir mal festlich bejehn. Sieh mal hier *(zieht eine Flasche aus der Tasche)* Extrafeiner Rum.

Nu mach mal'n Punsch, aber'n festen, nich etwa so'n Abspühlwasser für kleene Kinder.
FRAU JUNGNICKEL: Na, jib her, hab jrade noch heeß Wasser.
VIKTOR: Tja, Mutter, hab lange jenug jegrübelt, will nu mal fidel sein und mit dir und Mieze auf bessere Zeiten anstoßen.
FRAU JUNGNICKEL (*am Herde hantierend*): Na, det kann ick man bloß jutheeßen. Sare mal, bist du Wilhelm nich bejejnet?
VIKTOR: Wilhelm? Nee Mutter, leider nich. Is er denn nich hier?
FRAU JUNGNICKEL: Nee, er wollte dir von de Bahne abholn.
VIKTOR (*stutzt einen Moment, pfeift*).
FRAU JUNGNICKEL: Biste denn nich die Schosseh jejangen?
VIKTOR (*nach einigem Zögern*): Nee. Ick bin quer übers Feld jejangen.
FRAU JUNGNICKEL: Soo. — — Na, denn wird er ja bald kommen. — Na, und wie wird denn det nu mit dir und den Landrat? Det jeht doch so nich weiter, det Ihr Jift und Jalle jejen einander spuckt. Ick habe doch frieher da reine jemacht und bei die Leite vakehrt und möchte nich jerne, det da noch wat hacken bleibt (*kommt mit Gläser und Punsch*).
VIKTOR: Na Mutter, det kommt janz uff den Landrat an. Ick für mein Teil habe keenen Jrund mehr wat nachzutragen, ick habe mein Schäfchen schon wieder uffs Trockne.
MIEZE: Erzähl doch mal, wie det eijentlich war, wie is denn der Krach so richtig zustande jekommen?
VIKTOR (*trinkt*): Na, wie det so jeht, wie sowat immer zustande kommt. T' war eijentlich janz harmlos. Ick saß mit meine Kollejen jemütlich in Berlin im „Hundeleben" bei Bier und Eisbein.

Na und da sprachen wir ooch über die miserablichten Zustände. Un da meente ick eben, det könnte doch nich so weiter jehn, und det meenten die Andern ooch, na und da faßte ick die jesamte Ansicht in ne wohlgesetzte Rede zusamm und ließ mir ooch des Näheren über die politische Lage und ihr Oberhaupt aus und sächte denn ooch det bekannte Kraftwort jejen ihr, wat se übrigens alle denken, aber keena sich laut zu saren traut. Na, und wie ick det Kraftwort raus hatte, da steht plötzlich wie aus'n Erdboden jeschossen der Landrat vor mir mit'n puterroten Kopf, klemmt det Monokel ins Ooge, kiekt mir dämlich an und schreit: „Wie kommen Sie dazu, Sie frecher Kerl, sone respektswidrige Bemerkungen jejen die höchste Instanz zu wagen? Ich habe persönlich die Ehre gehabt, höchstdieselbe, wenn auch in bescheidnen Diensten, zu konfrontieren und darf nicht dulden, daß Sie sich eines solchen Spitznamens bedienen" — — und eh ick mir von meinem Erstaunen erholen konnte, brüllt der Kerl: „Man muß mit die janze Bande uffräumen, und an diesem Hauptkrakehler werde ich mal sogleich ein Exempel statuieren, Kellner, holen sie sofort einen Schutzmann, ich verhafte diesen Mann im Namen des Königs". Na, ick sachte nu, det ick doch janischt jejen ihn, als wie den Herrn Landrat, jesacht hätte und wie er denn dazu käme, — aber da knöpft er den Paletot uff und schreit: „Sehn Sie hier meine Verdienstabzeichen und verstummen Sie in Ehrfurcht. Dieses Zeichen, das mich als äußeres Symbol mit meinem Landesherrn verbindet, mahnt mich dringend an meine Pflicht." Na, und wat halfs, det manche Jäste zu mir hielten; wie se aber den Kerl so mit de imposante Statur und det Monokel so in de Brust jeworfen stehen sahen, waren se janz kleen und sachten janischt, na und

denn kam der Schutzmann und führte mir ab. Na und später sollte ick denn sitzen oder die Sache mit Jeld abmachen, na, und da habe ick eben aus jewissen Jründen jeblecht. Erstens habe ick keene Zeit nich zum Sitzen und denn Miezens wejen nich.
MIEZE: So'n rabiater Kerl!
VIKTOR — — Wenn er nich sein' Schwips jehabt hätte, hätt er janich riskiert, so vor alle Leute loszukollern.
FRAU JUNGNICKEL: Na Junge, du wirst ooch'n scheenen Jranit jeredt haben.
VIKTOR: Kann sind, aber wat jeht det den Landrat an, jejen wen ick Jranit rede, ick habe doch nich jejen ihm jeredt. Jeder kehr vor seiner Tür. Wenn ick mir nu über s e i n e Fehler öffentlich uffhalten wollte. Zum Beispiel det er im janzen Dorfe als Don Schuan verschrien is und nu schon det zweite Dienstmädchen geschwängert hat!
FRAU JUNGNICKEL (*mißtrauisch*): Det zweite? Wieso denn det zweite? Kümmer dir bloß nich um Sachen, die dir nischt anjehn. — Wen meenste denn eijentlich?
VIKTOR: Na, erst mal Kuhnerts verstorbne Frau, die früher bei ihm in Diensten war, na und jetzt: Anna Zinke?
FRAU JUNGNICKEL (*fährt herum*): Wat? Anna Zinke? Du bist woll varickt. Verbrenn dir bloß nich dein Maul, ja?
VIKTOR: Wer weeß, ob da nich längst wat unterwejens is. Warum isse denn damals so plötzlich wechjekomm? Wahrscheinlich ooch bloß, damit die Olle nischt merken sollte. — Aber ick will mir ja janich deswejen de Schnauze vabriehn. Nee, nee! Eener hat ebens mehr Hunger uff die Weiber, und der andre weniger.
FRAU JUNGNICKEL: Na also! Und wat det betrifft, du hast doch ooch 'n janz juten Appetit.

VIKTOR: Ick heirate ooch die, uff die es ankommt, rechtzeitig. Aber soll er Unsaeen, wenn er'n politischen Hunger nach Wahrheet hat, nich die Malzeit unter die Neese wechnehmen.

FRAU JUNGNICKEL: Sssst! Seid mal still. Rief da nich jemand?

VIKTOR: Ich höre nichts. Irgendein Hund hat jebellt.

FRAU JUNGNICKEL: Nee, nee, det war mir doch eben janz so, als ob jemand riefe *(man hört fernes, schwaches Schellengeläut.)*

MIEZE: s' scheint 'n Schlitten is irgendwo unterwegs. Herrjott, det wern doch nich Landrats sind?

FRAU JUNGNICKEL: Die wern ooch jrade mitten in de Nacht rumkutschieren.

MIEZE: Det könnte aber doch sein, die war'n nämlich jestern in Berlin Jeld holen von de Bank, und denn wollten se den Abend draußen beim Amtsvorsteher bleiben Jeburtstag feiern, na, det weißte doch, det hatt' ick dir doch jeschrieben in' Brief, det der Landrat nich mehr in Berlin is und dir nischt mehr anhaben kann.

VIKTOR *(gespielt)*: So? — ach ja —, det war mir richtig jänzlich entfallen.

MIEZE: Na und nu hat sich die Jeburtstagsfeier in de Länge jezogen, und nu komm' se jetzt jejen Morjen retur.

VIKTOR: Meinswejen *(gähnend)*. Ick jeh nu in de Klappe, habe keene Lust den Kerl noch mal zu bejejnen.

FRAU JUNGNICKEL: Warte doch mal, vielleicht sind se't janich, will eben mal nachsehn *(sie tritt vor die Tür, späht hinaus)*. Ick seh' ja keen Licht uff'n Schlitten.

MIEZE: Keen Licht?

FRAU JUNGNICKEL: Nee, det is doch jejen alle Vorschrift.

MIEZE *(legt ihr Umschlagetuch um)*: Jute Nacht. *(Kuß. Laut)* Na, sind se't nu?
FRAU JUNGNICKEL: Weeß nich, kann ja nischt sehn *(das Schellengeläut klingt lauter)*. Aber doch! Da sitzt wahrhaftigen Jott Frau Landrat janz alleene uff'n Bock und kutschiert. Na da is doch wat nich richtig. *(Man hört sie draußen rufen)* Juten Tag, Frau Landrat!
MIEZE *(stiehlt sich in die Kammer vorn; zu Viktor)*: Na ick jeh nu schnell Hinterausjang. Wiedersehn morjen früh während der Kirchzeit.
VIKTOR: Adjeh Mieze. (*Mieze ab*).
FRAU JUNGNICKEL (*draußen*): Na nu, so janz alleene kutschiern Sie mitten in der Nacht, Frau Landrat? Wo is denn der Herr Jemahl? Was — — im Rücksitz? — Ach Jott nee, was Sie saren (*kommt schnell herein, ruft*) Viktor, Viktor, komm doch mal schnell. (*Viktor kommt unwillig*) Sollst Frau Landrat behilflich sein bei's Aussteigen aus'n Schlitten, da muß wat passiert sein.
FRAU LANDRAT (*dick, gemütlich, fromm, umständlich und sentimental, kommt herein mit ausgestreckten Armen, an deren rechtem ein Pompadur pendelt. Sie ist äußerst derangiert, der Hut sitzt schief, das Haar zerrauft*): Liebe Frau Jungnickel, — — guten Tag, guten Tag. So ist es leider Gottes, ach mein Mann, mein guter Willibald. Guten Tag Viktor, ach ich bitte Sie inständig vergessen Sie die alte Zwistigkeit mit meinem Mann, denken Sie christlich und helfen Sie — — nein nein was uns passiert ist, — — und helfen Sie meinem armen guten Willibald recht vorsichtig aus dem Schlitten und führen Sie ihn möglichst unter gänzlicher Hintenansetzung Ihres Grolls recht behutsam herein. (*Viktor ab mit Frau Jungnickel.*)
LANDRÄTIN (*allein*): Ach Gott dieses Unglück! (*tupft mit dem Taschentuch ihre Stirn*). Großer

Gott, ich habe ja immer eine ernstliche Prüfung meiner Liebe zu meinem Gatten herbeigewünscht, um meine Standhaftigkeit und Fürsorge besonders zu festigen, aber mich will es doch bedünken, als ob hier das Schicksal des Guten zuviel getan hat. (*Frau Jungnickel kommt langsam herein. Auf sie stützt sich Landrat von Schmettau. Aufgedunsene Figur, Schmisse im Gesicht, schneidige Aussprache, zerschundene Nase*).

LANDRAT (*beim Eintreten*): Tag, Tag, Tag Frau Jungnickel, ach, eh ich's vergesse, könnte das Pferd mit dem Schlitten vielleicht einstweilen im Schuppen untergebracht werden — —

VIKTOR (*gesellt sich zu ihnen*): Is schon geschehn Herr Landrat. Der Gaul steht gut, da kann nichts passieren.

LANDRAT: So, das freut mich zu hören; Tag Viktor: Wir sind ja eigentlich augenblicklich nich jerade die besten Freunde, aber ich, äh, will es als gutes Zeichen nehmen, daß Sie mich in dieser etwas derangierten Verfassung willkommen heißen und bereit sind mich hilfreich zu unterstützen.

VIKTOR: Nichts für ungut Herr Landrat. Is bei mir bereits alles wieder im Jleichjewicht. Nu setzen Se sich man hierher. So. (*Will ihn sanft in den Lehnstuhl drücken*).

LANDRAT: Warten Sie, warten Sie, au, recht behutsam, mein, äh, unaussprechlicher Körperteil ist etwas lädiert und verträgt noch nicht seine ursprüngliche Bestimmung. — — So geht es aber gottlob — — tja. Und nun merken Sie sich mal: (*scherzhaft drohend*) Man soll nie im Dustern Schlitten fahren.

LANDRÄTIN (*seufzend*): Ja Willibald, wenigstens nicht mit einem Schwips.

LANDRAT (*unwillig*): Malvine! Das gehört doch nicht hierher!

FRAU JUNGNICKEL (*kommt aus dem Schlafzimmer mit Emailwaschschüssel, Seife und Handtuch*): Da ham Se woll keene Laterne nich jehabt, Herr Landrat?
LANDRAT: Natürlich hatten wir eine Laterne, wir werden doch nicht gegen Ordnung und Gesetz verstoßen! (*Frau Jungnickel kühlt mit Umschlägen.*)
LANDRÄTIN: Aber denken Sie sich, wie wir so gemächlich hinter Neumühle durch den Wald dahinfahren, gibts mit einem Mal einen fürchterlichen Stoß, die Laterne kriegt einen Schlag, daß sie zersplittert, und einer der Scherben muß unglücklicherweise meinem Manne die Nase zerschinden. (*weinerlich*) Ach Gott gerade die Nase, seine schöne edle Nase, auf die ich immer so stolz war, er hatte ja gradezu ein klassisches Profil (*weint*).
FRAU JUNGNICKEL (*begütigend*): Na die Neese is immer noch besser als die Oogen, Frau Landrat.
LANDRÄTIN: Ja das habe ich mir ja dann auch gesagt, das ist am Ende noch ein Glück.
VIKTOR: Da sind Sie woll gejen n' Baum jefahren, Herr Landrat?
LANDRÄTIN: Denken Sie, das dachte ich zunächst auch, weil doch mein Mann wie gesagt den Schwips hatte, aber nein ganz und garnicht. Und nun denken Sie sich meinen fürchterlichen Schreck. Schwingt sich plötzlich jemand in der Dunkelheit auf den Bock. Es war ein fremder widerlicher Kerl mit brandrotem struppigen Haar, hält mir blitzschnell eine Pistole vors Gesicht und schreit: das Geld heraus oder das Leben. Schnell, schnell, oder ich schieße. Ich also, ich zittere nur so und fliege. — Ach Gott denke ich, — — Männe schrei ich, aber der hört nichts, lallt, es stößt ihm auf — in dieser Situation — und fällt zurück in die Polster. Ich also, ich ringe nun mit der Bestie von Kerl und entwende ihm, Gott sei es gedankt,

auch glücklich die Waffe, leider hingegen wiederum er mir die Tasche mit dem Gelde und ist im Nu verschwunden. — Das schöne Geld!
VIKTOR: Wieviel war es denn, Frau Landrat?
LANDRAT: Zwölfhundert Mark! Zwölfhundert!
LANDRÄTIN: Ja die sind nun futsch, perdü, aber das soll alles zu ertragen sein Männe, (*schluchzend*) wenn Du nur Deine Nase behalten darfst, daß sie wenigstens annähernd ihre Form wieder gewinnt.
LANDRAT: Ach was! Hauptsache ist, daß wir den Kerl fassen, Malvine.
LANDRÄTIN: Hättest Du nur weniger getrunken Willibald, dann hättest Du mir beistehen können und das teure Geld wäre gerettet gewesen.
FRAU JUNGNICKEL: Ham Se denn keene Handhabe nich, ich meine irgend ein Pfand, das Sie dem Kerl abluxten?
LANDRÄTIN: Gott sei Dank, ja das habe ich. Gottes gnädiger Beistand hat mich mit Geistesgegenwart erleuchtet, ja ich habe ein Pfand und vor Gericht wird es den wahren Täter entlarven, so Gott weiter helfen wird.
FRAU JUNGNICKEL: Wat is et denn fürn Pfand?
LANDRÄTIN: Sehen Sie dort, dort ist es im Pompadur. (*Viktor nähert sich diesem*) Um Gotteswillen fassen Sie ihn nicht an, die Waffe könnte geladen sein und womöglich noch jemand unschuldig ums Leben kommen. Das Schicksal hat es bisher verhütet, obwohl eine schwache Hand wie die meine in der Notwehr sich hat mit diesem fürchterlichen Gegenstand befassen müssen.
VIKTOR: Na man könnte aber doch vielleicht das Ding wenigstens unschädlich machen?
LANDRAT: Nee, nee, Viktor, lassen Se bloß die Finger von weg. Das Ding kommt vors Gericht und muß bleiben wie's ist. Man darf durch unbefugtes Eingreifen keine Anhaltspunkte zerstören.

LANDRÄTIN: *(erhebt sich)* Lassen Sie, ich werde es selbst unter Anwendung der allergrößten Vorsicht behutsam dort auf die Komode legen und will hoffen, daß Niemand etwa aus Versehen daran stößt. *(tut es)*
VIKTOR: Na ham Sie denn nu schon auf jemand Verdacht?
LANDRAT: Nee leider nich, keine Ahnung, keine Ahnung. Aber dann haben wir noch ein und wie mir scheint weit wichtigeres corpus delicti. *(öffnet seine Brieftasche)* Sehn Sie mal hier den widerlichen brandroten Haarbüschel, den habe ich dem Kerl ausgerissen, als er entwischen wollte. Leider hat der Kerl einen Haarwuchs, der nicht allzufest an der Haut saß, und diesem Umstand hat er allein seine Flucht zu verdanken und ich leider durch mein plötzliches Hintenüberfallen in den Wagen die Verstauchung meines Gesäßes, tja Aber jedenfalls sind die beiden Funde für die Ergreifung des Täters höchst bedeutsam, also Geduld, lieben Freunde, auf wessen Haupt dieses verräterische Haar gewachsen ist, wird bald festgestellt sein.
LANDRÄTIN: Wie gut, daß Du wieder zuversichtlich bist, geht es Dir jetzt besser? Was macht das Nasenbein?
FRAU JUNGNICKEL: Na ick kühle schon feste, Frau Landrat, is Jott sei Dank nich so schlimm, als et aussehn duht.
LANDRÄTIN: *(lorgnettierend)* Ja aber mir scheint, hier fehlt geradezu ein Stückchen, hier am linken Flügel.
FRAU JUNGNICKEL: I woher denn, det scheint bloß so. Und wenn schon, rejen Se sich man deswegen nich uff, Frau Landrat; det wird jetzt allens mit Hiehnafleesch jemacht und uffjenäht, oder aus't Jesäß jeschnitten.
LANDRAT: *(süßsauer)* Aus dem Gesäß! Das

könnte noch fehlen. Will froh sein, wenn ich da außer den blauen Flecken heil weggekommen bin. *(erhebt sich mühsam)* Uebrigens gehts jetzt etwas besser. Na dann komm man Malvine, dann wollen wir Haltung bewahren und zusehn, daß wir nach Hause finden, das Bluten hat ohnehin gänzlich aufgehört.

LANDRÄTIN: *(unterstützt ihn)* Wie Du meinst Männe, das ist wohl das Beste.

FRAU JUNGNICKEL: *(hat die Läden des hinteren Fensters aufgestoßen und die Lampe gelöscht.)* Nu is et ooch unterdessen richtig Tag geworden Frau Landrat und Sie brauchen nu keene Laterne mehr fürn Schlitten. Nu Viktor Du kannst wohl die Herrschaften selber aufs Gut fahren.

LANDRAT: Ich wäre Ihnen allerdings außerordentlich dankbar für Ihre weitere Hilfe, und das soll Ihnen nicht vergessen sein. Na und was ich da neulich aus Ihrem Munde gehört habe, das soll mir nicht weiter in den Ohren nachklingen. Im Gegenteil, ich werde Ihnen helfen alles, so weit es noch geht, ins rechte Geleise zu bringen.

VIKTOR: Danke schön Herr Landrat, ich habe mir in dieser Angelegenheit schon bestens allein geholfen.

LANDRAT: *(im Abgehn)* Na lieber Viktor, Sie sollten meinen Beistand nicht so ganz verschmähen. — — Ach halten Sie mal, *(mit dem Stocke zeigend)* da drüben am Waldrand, da schleicht auch wieder so'n merkwürdiges Individuum von Kerl herum. — —

LANDRÄTIN: *(lorgnettierend)* Bei Gott Männe, wenn meine Augen nicht täuschen, das scheint ja — — aber gewiß — — das ist bei Gott dasselbe brandrote Haar, mein Gott, mein Gott — —

VIKTOR: Da bin ich aber neugierig, wer hat denn da um diese Zeit rumzuschleichen, sehn Sie bloß, der Kerl kommt gerade auf uns zu

RAU JUNGNICKEL: Um Jotteswillen, wat soll et bloß bedeuten?

ANDRAT: *(flüsternd)* Lassen Sie doch, der Kerl ngt sich in der eigenen Falle.

ANDRÄTIN: *(zitternd)* Jesus Christus.

IKTOR: Pssst! — Er bleibt stehn, — — nein · kommt näher. *(schleicht neben die Tür)* Na warte ürschchen, Dich wer'n wir dingfest machen. *(Die estalt tritt plötzlich ins Zimmer. Im selben Moment reischt die Landrätin heftig auf.)*

IKTOR: *(ringt mit ihm)* Schon erledigt, den aben wir fest. Na man nich so hitzig Brüderchen, en wilden Mann spielen hat ja kein' Zweck. Redst kein' Ton. Nu dreh doch mal jefälligst Deine isage herum, nu wolln wir mal sehn, Brüderchen, er Du — *(der erste Sonnenstrahl beleuchtet sein Gecht; erstaunt)* Brüderchen; *(leise)* verdammt — rüderchen —!

ANDRÄTIN: *(pathetisch)* Die Sonne bringt es n den Tag!

RAU JUNGNICKEL: Herrjott, det is doch — Vilhelm — — Du bist es — — det det is doch ich wahr, — det det — —

ANDRÄTIN: Es ist bei Gott Ihr jüngerer Sohn Vilhelm, Frau Jungnickel.

VILHELM: *(nimmt die Perücke ab, vergnügt)* Jaoll Mutter. Ick bin et. Nu hab ick Viktorn ringen sollen, und nu hat er mir herjebracht; reilich uff ne unsanfte Art. Aber davor bin ick elber schuld.

RAU JUNGNICKEL: *(stöhnend)* Ach die Perücke, lie verfluchtichte Perücke. Junge wie biste denn lazu jekomm?

ANDRAT: *(versucht vergeblich das Monokel einuklemmen. Streng)*: Ja wie sind Sie zu der Perücke ekommen. Klären Sie sofort die Sachlage auf!

FRAU JUNGNICKEL: Mein Jott, mir zittern die Kniee.
WILHELM: Die Perücke? Na det war doch eben der Spaß. Ick hab' se draußen jefunden, drüben am Waldrand, und denn hab ick ihr uffjesetzt und jedacht: wist mal so in de Stube komm' und die janze Bande 'n spaßigen Schreck injagen. Ja das hab ich jedacht.
LANDRAT: Na und bilden Sie sich ein, das Märchen werden wir glauben?
LANDRÄTIN: Mag ja sein Wilhelm, daß Sie diesen harmlosen Gedanken zunächst hatten, aber nachher hat der Teufel Macht über Sie bekommen und Sie verleitet unter dem Deckmantel eines Unbekannten eine nichtswürdige Tat zu begehn.
WILHELM: Erlauben Sie gütigst Frau Landrat, da weeß ich nich, von was Sie sprechen.
LANDRAT: Na da will ich doch mal jleich gründlich erinnern helfen.
FRAU JUNGNICKEL: Junge Junge, jesteh man lieber jleich alles ein — — ick weeß ja — — Du hast Dir nischt Böses jedacht. — — Det kommt bloß von Deine Schauerbücher und Romane, wo von schlechte Abenteuer handeln. Ach Jott Frau Landrat, ick weeß nu janz jenau, wie sich det verhalten duht. Wilhelm hat doch kurz vorher der Mieze versprochen — —
LANDRÄTIN (*verständnislos*): Der Mieze? Welcher Mieze? — — doch nicht etwa unserer Mieze?
FRAU JUNGNICKEL: Jawoll, sie war hier um mir Nachricht von Viktor zu bringen und da hat se aus Spaß zu Wilhelm jesacht, er soll man Jeld beschaffen, denn würd sie ihn heiraten und da hat sich der Junge det in'n Kopf jesetzt — — sehn Se — — so is det zu erklären.
WILHELM: Aber Mutter, Du denkst doch nich

etwa, — — ick vasteh Dir jetzt weiß Jott nich — — ja wat is denn bloß vorjefallen?
LANDRÄTIN: Wilhelm wir wissen nun: Beraubt haben Sie uns unter Androhung mit dem Tode, unser Geld haben Sie uns gewaltsam abgenommen.
WILHELM: Ick Frau Rätin, Ihr Jeld? Wahaftigen Jott nich, det dürfen Sie nich denken.
LANDRAT: Na warte Freundchen, das werden wir gleich feststellen. Gib mal die Perücke her. (*schreiend*) Die Perücke!! (*Wilhelm gibt sie schüchtern.*) Also zunächst mal die Locke — hier, natürlich is dasselbe Haar, da is ja auch die Lücke und hier das fehlende Stück. Paßt genau. Na woll'n Sie noch leugnen? — — Warten Sie mal weiter. Viktor halten Sie ihn mal fest, wir wollen mal gleich seine Taschen untersuchen.
WILHELM (*schreiend*): Wat denn, wozu denn? Nee ick bin keen Dieb, lassen Sie mir los, ich will nich det Sie mir anfassen, Sie ham sich schon an mein' Bruder vergriffen. Ach es is schändlich.
VIKTOR (*gefaßt*): Na Wilhelm, komm mal her, begieb Dir ruhig in mein' Schutz. Sie wer'n ja nischt finden. Junge, ich weiß ja, sie können nischt finden.
WILHELM (*unter Tränen*): Nich wah, Viktor, Du weeßt, det Allens nich wah is.
VIKTOR (*Pause, dann fest*): Ja ich weiß es. (*Pause*) Und nu komm her und beweise es, heb Deine Hände mal auf, ich werde selbst. — So hier is eine Tasche umgekehrt, — da die andere (*kehrt die Hosentaschen um*) da ein Priem — und Streichhölzer — und ein kleiner Ring. — Alles nichts Verdächtiges. Na und die andere Tasche? — Schlüssel und Portmonneh und ein Taschentuch. Na also.
LANDRAT: Der Kerl hat das Geld auf der Brust unterm Hemd. (*schreiend*) Nachsehn! — (*flüsternd*) oh das verdammte Steißbein.

VIKTOR: Wo denn, wo denn? — — na — hier, da sehn Sie doch — — wo soll denn da noch was sein.
LANDRAT: Da hat ers eben vergraben, mir wird keiner was weis machen.
FRAU JUNGNICKEL: Junge Junge, wo hast Du das Geld jelassen. Sag es doch ruhig und Alles kann ja noch gut werden.
WILHELM (*verbissen*): Ich hab kein Geld. Weder gestohlen noch vergraben. Macht nun mit mir, was ihr wollt.
VIKTOR (*eindringlich*): Hab Geduld, Wilhelm, hörst Du? — Es wird sich alles aufklären — — hab Geduld und laß mich nur machen.
LANDRAT: So eine Frechheit zu leugnen; na warte. — — Ach wir woll'n doch mal das zweite corpus delicti holen. Das soll den letzten Beweis erbringen.
LANDRÄTIN: Ja Willibald, aber laß mich selbst unter Anwendung der äußersten Vorsicht die Pistole bringen. Ich habe sie ihm abgerungen, ich will sehen, ob er mir angesichts eines so erdrückenden Beweisstückes wagt, ins Gesicht zu leugnen. (*Sie holt den Pompadur und zieht daraus zögernd und ängstlich eine kurze dicke braune Holzpfeife von der flüchtigen Gestalt eines Revolvers hervor.*) Hier sieh das als ein Gottesurteil und verstumme.
LANDRAT: Unsinn Malvine! Das ist ja ne Pfeife. Na da hast Du was Schönes gegen Dein Geld eingetauscht.
LANDRÄTIN (*mit naivem Erstaunen*): Ja ich sehe, ich sehe, aber damit hat er mich ja bedroht!
LANDRAT (*schnell, scharf*): Ist das Ihre Pfeife? Antworten Sie!
WILHELM (*hat mit offenem Munde erstaunt, dann erschrocken auf Viktor gestarrt; dann trotzig*): Ja. Es ist meine Pfeife.

\U JUNGNICKEL (*in die Hände schlagend*):
doch! Nee Junge Junge, nu is Alles verloren.
NDRAT: Sie haben alle gehört; er hat gestanden.
LHELM (*wie erwachend, grollend*): Gestanden!
— Gestanden! — — was hätte ich — gestanden!
tor Du wolltest alles in Ordnung bringen. Alles
mir ist jetzt wirr und zerrissen. Jch vertraue
Viktor, hab Dir immer vertraut. Ich geh nu
willig mit Herr Landrat, und Viktor, grüße man
Mieze und sage ihr, nu wär Alles doch vorbei
— so oder so.

NDRAT: Is gut mein Junge, wenn so nichts
Dir herauszubringen ist, dann müssen wir mit
zur Polizei. Tja Frau Jungnickel, tut mir furcht-
leid, abers geht nich anders, — — woll'n ihn
gleich mitnehmen.

‹TOR: Ich fahre Sie selbst Herr Landrat und
ge für ihn, daß er nich kneift. Und nun kommen
bitte.

NDRAT (*steif*): Empfehle mich. Komm Mal-
e, — bitte keine überflüssige Zärtlichkeit. Also
gerichtliches Nachspiel folgt. Vorwärts.

LHELM (*mit gefalteten Händen*): Mutter willst
mir wenigstens nich die Hand geben?

AU JUNGNICKEL: Nee ich kann nich, will
:h nich mehr sehn. (*Alle drei ab.*) So'ne Dumm-
:t, so'ne Dummheet. Nee sowat. (*Viktor kommt
ück, apathisch.*) Na 'wat is denn, wat fehlt
ın noch?

‹TOR (*überlegen wichtig*): Das wichtigste Be-
sstück Mutter, die Perücke! (*mit ihr ab*).

AU JUNGNICKEL: Ach Jott — — die ver-
:htichte Perücke. — —

Vorhang.

nerie des ersten Aktes. Die helle Morgensonne t durch die geöffneten Fenster. Der Frühlingswind ıt ab und zu sanft die Köpfe der Gardinen in die he. Draußen singt eine Amsel. Frau Jungnickel richtet ıächlich den Kaffeetisch her, deckt ein sauberes chtuch, zieht die Uhr auf, stellt zwei Tassen und den nmelkorb hin, holt dann Butter und Kaffeekanne und zt beides ebenfalls auf den Tisch.

KTOR: (*öffnet die Eingangstür.*) Morjen Mutter!
AU JUNGNICKEL: (*sich umwendend*) Herjeh ktor! Ja wo kommst Du denn her? Grade llte ick nach oben jehn Dir wecken. — Sare l Junge, denn waste woll heute janich ins Bette?
KTOR: (*gedehnt*) Nee Mutter. Hatte keen Justo h uff Schlaf. — Habe unsern Wilhelm auf dem lizeibüro abgesetzt, und denn mocht ick nich ılafen jehn. Det mit dem Jungen jing mir zu ır im Kopp rum, det ließ mir keene Ruhe; — d denn hatte ick noch wat zu erledigen. Aber nn machte ich einen langen Frühspaziergang. h es war herrlich draußen, die Sonne hat den hnee fast wechjetaut. (*sich reckend*) Es wird nu rklich Frühling. Hörst Du die Drossel? Wilhelm bte die Drossel so. Vielleicht hört er sie jetzt seinem Arrest. — Äh die verfluchte Jeschichte. enn wir nu da erst alle mit heiler Haut heraus- ren. (*setzt sich aufs Sofa.*)
RAU JUNGNICKEL: (*gießt Kaffee ein*) Ja det rd woll nu so leichte nich mehr möglich sein. *tzt sich auf den Stuhl daneben.*)
KTOR: (*trinkend, dann seine Tasse wegschiebend*) ı sare mal Mutter, steht det denn bei Dir so ız unerschütterlich fest, det det durchaus der nge jewesen sein muß? Rührt sich denn nich

in Dir irgend etwas, wat Dir sacht, der Junge könnte am Ende doch unschuldig sein an der janzen Jeschichte?
FRAU JUNGNICKEL: Nach so vielen Beweisen? Nee mein Junge. Ja wenn Wilhelm jeleugnet hätte. Aber mit der Perücke uff'n Kopp in de Stube zu komm', det ooch jleich alle zu sehn kriejen, wer't jewesen is, det is doch'n bisken zu happich, nee det verdient, det er nu sein Fett wechkricht. Jawoll. Nee det is doch zu borniert. Na und denn die Pfeife?
VIKTOR: Ach die Pfeife, da jibts viele, die jenau die gleichen haben. Er hat doch janich so jenau hinjesehn in der Aufregung. Na meine sieht doch ooch so aus. Und denn, Mutter, denkst Du wirklich im Ernst, daß Wilhelm um die Mieze zu heiraten — —
FRAU JUNGNICKEL: I det trau ick ihm alles zu, schon bloß wejen seine Schauerbiecha, wo immer von solche Dinge handeln, von Verführungen und Überfällen und Räuberbanden und sowat. Na und denn kenn ich doch ooch seine Wut jejen den Landrat, na ja und warum? Bloß Deinetwejen, weil er Dir unschuldig ins Jefängnis bringen wollte.
VIKTOR: Hm. — Na ja det läßt sich schon eher hören. Aber Mutter, nu hör mir mal trotzdem ruhig an (*lauernd*). Sare mal, sächte Wilhelm nich, er hätte die Perücke drüben am Waldrand im Schossehjraben jefunden?
FRAU JUNGNICKEL: Ja: sächt er, aber det is nich wahr.
VIKTOR: Na — Mutter, es kann doch schließlich so jewesen sind.
FRAU JUNGNICKEL: Nee, det kann et eben nich, und siehste da hat er sich mir jejenüber jründlich verraten, und det is der Hauptjrund, weswejen ick den Jungen für schuldig halte.
VIKTOR (*unsicher*): Wieso: Hauptgrund?

FRAU JUNGNICKEL (*über den Tisch gebeugt, eindringlich*): Weil die Perücke zuletzt janich drüben am Waldrand jelegen hat.

VIKTOR (*atemlos*): Wat? — Hat nich — — —?

FRAU JUNGNICKEL (*eindringlich flüsternd*) — — — sondern justemang (*zeigend*) da unterm Fenster mitten uff de Straße.

VIKTOR (*erhebt sich unbewußt, erschreckt in höchster Spannung*): Aber Mutter, woher weeßt Du denn, daß die Perrücke jrade — da — vor's Fenster jelegen hat — — —?

FRAU JUNGNICKEL (*einen Moment verlegen, dann obenhin*): Det war, wie ick nach'n Hiehnastall jing, da hab ick ihr zufällig liejen sehn.

VIKTOR (*sieht sie betroffen an, setzt sich wieder, verdutzt murmelnd*): So — — da hast Du ihr — —

FRAU JUNGNICKEL: Na siehste nu, det der Junge jeschwindelt hat?

VIKTOR (*sinnt einen Augenblick nach*): Nee Mutter, noch immer nich, Deine Rechnung braucht noch immer nich zu stimmen, (*langsam mit Betonung*) denn sieh mal, nu kann doch außer Dir und Wilhelm noch ein dritter jewesen sind, der die Perücke vorm Fenster uffgehoben, die Schose mit dem Landrat bejangen und sie dann wirklich drüben im Schossehjraben wechjeworfen hat.

FRAU JUNGNICKEL (*bestürzt, steht auf, sieht ihn betroffen an*): Ach Unsinn. (*geht erregt hin und her*) Unsinn, Unsinn, na det wär ja — — (*kämpfend*) aber schließlich — — na und da meenste — —

VIKTOR: — — Ja natürlich! Da hat sie der Junge, der Wilhelm eben jefunden und is denn seelensverjniecht mit ihr uff'n Kopp anjekomm' und wollte uns wirklich n' bisken erschrecken. Na sieh mal, det liecht doch schließlich ins Bereich der Möglichkeit!

FRAU JUNGNICKEL (*überlegt*): — Ja — wirklich, da kannste am Ende ja nich mal so Unrecht haben. Ja aber, det is doch, da wär ja mein Junge, da wär ja Wilhelm, — det ick in der Rage daran janich jedacht habe. Aber warum muß man dem Bengel überhaupt erst sowat zutraun. — Wat Du da sachst, läßt mir ja keene Ruhe nich. (*Hand an der Stirn.*) Aber wer könnte denn da bloß noch in Frage komm', wer könnte denn jestern um die Zeit — — (*sieht ihn an*) Junge da stößt mir wat uff, da hätt' ick wahaftijen Jott schon beinah wat wie'n Verdacht.

VIKTOR (*mit Nachdruck*): Na also los, man immer raus mit der Sprache.

FRAU JUNGNICKEL: Det kann bloß Kuhnert jewesen sind.

VIKTOR: Ach Mutter red' doch keen Blech. Kuhnert, Unsinn.

FRAU JUNGNICKEL (*ihrem Zorn Luft machend*): Jawoll, jawoll, jawoll, dem Kerl trau ick Alles zu. Wenn eena schon fertich kricht und beleidicht und verdächticht ne anständige Frau und bringt ihr womöglich durchs janze Dorf ins Jerede, denn is er ooch zu andre Schlechtichkeiten fähig. — Nee laß mir bloß mit den Kerl zufrieden — —

VIKTOR: Aber Mutter, det sind doch bloß allens persönliche Abneigungen, die Du gegen den Menschen hast.

FRAU JUNGNICKEL: So. (*über den Tisch gebeugt.*) Und wat sachst Du dazu, det er bloß die dritte Person jewesen sein kann, die außer mir und Wilhelm in der fraglichen Zeit die Perücke jesehn hat?

VIKTOR (*höchst interessiert*): Wat, wat, wat? jesehn? Ja warum denn, wieso denn — — ?

FRAU JUNGNICKEL: Na also Kuhnert war doch jestern Nacht hier, na ja er brachte doch Deine

Depesche. Na und da sah er hier eben uffn Nähtisch die Perücke liejen.

VIKTOR: (*haut mit der flachen Hand auf den Tisch*) Ja zum Donnerwetter, ick denke, sie lag da draußen. Wie kommt sie denn nu wieder uffn Nähtisch?

FRAU JUNGNICKEL: (*verlegen*) Jott Viktor, det is eben wieder ne Jeschichte für sich, Hauptsache is, det er se da uffn Nähtisch jesehn hat.

VIKTOR: (*gespannt*) Na und da hat er se mitjenommen?

FRAU JUNGNICKEL: Nee det nich, aber jleich wie er jejangen is, hab ick ihr mitn weiten Bogen da aus't Fenster jeschmissen.

VIKTOR: Ach so — — na und da meenste, da hat er se uffjehoben — — und — —

FRAU JUNGNICKEL: Ja natürlich, det is doch denkbar. Du weeßt doch wie wütend der uff den Landrat is. Denk doch an die Jeschichte mit Kuhnerts Frau! Ja na wat denn weita mit der Perücke jeschehn is, det weeß ick nich, aber Du mußt doch zujeben, det det im höchsten Grade verdächtig is.

VIKTOR (*etwas kleinlaut*) Ja, ja, — — det scheint mir ja ooch so — — beinah.

FRAU JUNGNICKEL: (*steht unwillig auf*) Ach mit Dir kann man sowat janich besprechen. Du sachst det allens so pomadig, als jinge Dir det janischt an. Erst hetzte mir uff een' Verdacht hin, und denn willste nischt von wissen. (*ballt drohend die Faust*) Aber det soll wahr sind. Wenn und sollte mein Wilhelm, mein Junge, und wenn ooch bloß im Arrest unschuldig sitzen, denn Jnade Jott dem wahren Täter, denn laß ick nich locker, als bis ick det wahre Subjekt die Jerechtigkeit ausgeliefert habe, und wenn ich mir muß blutije Sohlen nach loofen.

VIKTOR (*versonnen*) Na Mutter, det mit der Jerechtigkeit is'n verzwicktet Ding.
FRAU JUNGNICKEL: (*unbeirrt*) Und in s'one Sachen kennste mir doch Viktor. Wenn ick mal uff wat Verdacht habe und partuh wat rauskriejen will, dann laß ick nich locker. Dafür kennste mir doch.
VIKTOR: (*sieht starr ins Weite*) Na Mutter, denn such man los, vielleicht bist Du auf der rechten Spur. Ach die verfluchte Kiste, die verfluchte Kiste!
FRAU JUNGNICKEL: (*faßt ihn rückwärts bei den Schultern*) Denn sowat, siehste, wie det mit Wilhelm, sone Unjerechtichkeit, siehste, det muß jerächt wer'n.
VIKTOR: (*macht sich sanft los, faßt ihre Hände. Fest*) Ja Mutter. Jerechtichkeit muß jeschaffen werden, so oder so. Ick weeß bloß noch nich wie, aber ick wer schon dahinter kommen. (*Es klopft.*)
FRAU JUNGNICKEL: Psst! Sei mal still. (*laut*) Ja? Wer is et denn?
MIEZES STIMME: Ick bin et, Frau Jungnickel, machen Sie schnell uff. (*Frau Jungnickel öffnet*) Juten Tach ooch, juten Tach, Viktor. (*Kuß.*) Ja ihr seht ja so verkatert aus? Also hört mal, ick komme wejen der Perückenjeschichte.
FRAU JUNGNICKEL: Ach mir brummt schon der Kopp.
VIKTOR: Wejen wat kommste?
MIEZE: Wejen der Jeschichte mit der Perücke. Also ick bin bloß uffn Sprung her. Landrats sind nämlich in der Kirche. Det warn Theater! Er wollte erst nich, weil er zu eitel war mit der zerschundenen Nase unter Leute zu jehn. Aber sie hat nich locker jelassen und jesacht, er müsse jrade jehn Jott danken für die Heimsuchung und daß alles so glimpflich abjelaufen sei. Na und denn sind se jejangen und ick konnte endlich

wech. Aber nu die Hauptsache. Also da treff ick doch unterwejs den Briefträger — — den Kuhnert, und der behauptete steif und fest: Wilhelm wäre unschuldig.

FRAU JUNGNICKEL (*verdutzt*): Wat, Kuhnert, d e r behauptet det?

VIKTOR (*vergnügt*): Na wer soll't denn nach dessen Ansicht nu jewesen sind?

MIEZE: Det will er nich saren, erst vor Jericht, aber herkommen will er und andeuten, wers jewesen is, jawoll.

FRAU JUNGNICKEL (*verblüfft*): Herkommen will er — —

MIEZE: Jawoll. Mit Anna Zinke und Schifferpaul will er herkommen und mit Ihnen Frau Jungnickel über die ganze Sachlage sprechen.

FRAU JUNGNICKEL: — — Mit Anna Zinke und Schifferpaul will er, — — aber ick bejreife janich, wat die mit der Sache zu tun haben.

MIEZE: Ick ooch nich, vor mir steht bombenfest, det Wilhelm die Sache jemacht hat.

FRAU JUNGNICKEL: I wat, Du weeßt janischt, det is durchaus noch janich erwiesen. Sei man stille und verbrenne Dir nich Dein Maul, ja?

MIEZE: Na, wer wie ick den Jungen hat reden hören: dem Landrat wollte er eens auswischen, h a t er doch j e s a c h t! Mir kann keena wat weis machen, ick weeß Bescheid.

FRAU JUNGNICKEL: N' Dreck weeßte Bescheid. (*mit falschem Pathos*) Aber ick weeß wat, ick ahne wat. Und ihr werdt scheene Oogen machen, wenn det ans Tareslicht kommt!

MIEZE (*am Fenster*): Ick jloobe wahaftig, det sind se schon.

FRAU JUNGNICKEL: Jawoll, det scheint ja die janze Rasselbande schon zu sind; (*es klopft, sie geht wuchtig zur Tür*) jawoll, jawoll, jawoll. Immer

man rin, aber eena nach'n andern und denn möglichst ohne Krach, ja? (*schließt auf. Es treten ein: Schifferpaul ohne Mantel und Mütze mit hochgeklapptem Rockkragen, pflegmatisch, selbstbewußt; Anna Zinke aufgedonnertes, verderbt aussehendes Bauernmädchen sowie Kuhnert. Frau Jungnickel begrüßt zunächst Schifferpaul.*)

FRAU JUNGNICKEL: Tach ooch Paule, det is hübsch, dette da bist. (*Kuhnert begrüßt Viktor hinten am Fenster. Beide unterhalten sich mit dem hinzutretenden Schifferpaul und Mieze. Frau Jungnickel zieht Anna nach links vorn*).

FRAU JUNGNICKEL (*flüsternd*): Ja, um Jotteswillen, Anna, Du hier in Dein' Zustand? Ha ick Dir jestern nacht nich jesacht, Du sollst heute noch nich uffstehn und morjen ooch noch nich. Und nu machste sone Zicken und kommst det Ende her, als obste bloß so um de Ecke jehst?

ANNA (*ebenso*): Wenn et sich nich um wat so Wichtijet jehandelt hätte, Frau Jungnickel, denn wär ick wahaftigen Jott nich herjekomm', aber so? (*laut*) Es handelt sich um die Perückenjeschichte.

FRAU JUNGNICKEL: So so, na wenn et sich um die, ach mir brummt schon der Kopp, — na also denn, — — also wat is nu los, wat is jeschehn?

SCHIFFERPAUL (*wendet sich nach vorn*): Also die Sache is nämlich die – —

ANNA (*grob*): Ick habe det Wort, vastehste! Er is nämlich beschuldigt und hat vorläufig det Maul zu halten, nachher kann er reden.

VIKTOR (*erstaunt*): Wat? Wer is beschuldigt? Schifferpaul? Von wem denn und weswejen denn?

ANNA: Hier Kuhnert, und deswejen hak'n jleich mitjebracht, damit er hier an Ort und Stelle, wo't hinjehört, seine Aussage wiederholt. Also Kuhnert hat behauptet, er hat jestern nacht jesehn, wie mein Schifferpaul —

FRAU JUNGNICKEL: Wat heeßt denn: „mein“? Hast Du denn den Mann jepacht?
ANNA: Na, wenn ick'n Kind von ihm habe, hab ick woll det Recht zu dieser Benennung.
FRAU JUNGNICKEL: Na, Du hast mir doch jestern 'n janz andern Vata anjejeben, sonst hätt ick mir doch nich herbeijelassen, Dir Beistand zu bieten.
SCHIFFERPAUL: Ja aber bitte, det mit die Vaterschaft muß unbedingt jetzt mal vorläufig uff sich beruhn, es handelt sich um wat Wichtijeret als Kleenkinderkram. Also kurz und jut: Herr Kuhnert will jesehn haben, det icke, als wie Schifferpaule jestern nacht mit die Perücke uffn Kopp zu Sie, Frau Jungnickel, durchs Fenster ins Schlafzimmer jestiejen bin.
FRAU JUNGNICKEL (*schlägt die Hände zusammen*): Ach, ach, ach, ach, da ham ma die Bescheerung. (*zu Kuhnert, der bisher mit Mieze diskutiert hat*) Sind Sie varickt? Wat hak Ihn jestern jesacht? Wat — ha — ick -- jesacht? Wenn Sie det jeringste von Ihr'n einjebildeten Quatsch, womit Sie mir jedroht haben, unter die Leute bringen, denn ham Se verspielt, det ha ick jesacht. Und nu ham Se verspielt und wenn Sie und nehm nich oogenblicklich det janze Lüjenjespinste hier vor det kleene Publikum zurück, denn jeh ick bis vor't Jericht, so wah mir Jott helfe.
KUHNERT (*giftig*): Na ja, det tun Se man, det tun Se man, und Schifferpauls Mantel und Mütze und besonders die Perücke, die ick mit meine beiden Oogen da uffn Nähtisch hab liejen sehn, die wern ja denn ooch ihre Sprache reden.
FRAU JUNGNICKEL: Ja, det könn' se ooch, det soll'n se ooch, aber mir is et denn ejal, Anna, wat die Perücke sonst noch alles uffdeckt, uff meine Ehre laß ick nischt hacken.

ANNA: So und meine Ehre, meine Ehre? Det sich der Kerl, der Paule, wo bei mich wohnt, mir jleich nach meine schwere Stunde verlassen duht und anstatt direkt seinen Auftrag zu erledijen, sich weiß Jott noch wo rumtreibt und keen Mensch weeß wo? (*schadenfroh mit geballter Faust*) Aber Kuhnert, der weeß et, der hat 'n nu jesehn, und ick weeß ooch schon lange, det Paule n' Ooge uff Ihnen jeworfen hat, aber det is bloß det Jeld, wat ihn reizt, bloß det Jeld, da kenn' se Jift nehmen.

FRAU JUNGNICKEL (*außer Luft*): So, so, ach wat Sie saren —

KUHNERT (*eifersüchtig bestärkend*): Jawoll, uff weiter hat der nischt abjesehn und wenn Sie den Kerl da heiraten, denn solln Se mal sehn, wie't alle wird, aber per Schnaps, det Sie't wissen.

FRAU JUNGNICKEL (*rabiat*): Na ja doch, ja doch, ja doch, wat denn weita? Denn is et immer noch besser, als wenn et durch Ihre Jurjel looft. (*heulend*) Son Skandal, uff ne anständije Frau ihre Ehre rumzutrampeln.

ANNA (*heulend*): Na und meine Ehre, meine Ehre?

KUHNERT: Ach was zum Donnerwetter, hier jeht et nich um Jefühle, sondern einzig und alleene um Jerechtigkeit, und die Perücke hat jestern nacht keen anderer uffjehabt, als wie Schifferpaule, und det kann und werde ick vor Jericht beschwören und damit basta!

SCHIFFERPAUL: Schockschwerenot, ick habe die Perücke nich uffjehabt, da hab ick doch woll ooch noch 'n Wörtchen mitzureden, wenn ick ooch noch nich jefracht bin, und im übrigen wer ick, wenn't sein muß, schon mein' Alibibi zeijen.

ANNA: So, na und wie erklärste die Tatsache, det Du heute morjen ohne Dein Mantel, Schal und Mitze retur jekomm' bist?

KUHNERT (*mit gierigem Eifer*): Wat, wat? Na det is ja höchst interessant, det könn' mir ja überhaupt jleich mal beweisen, denn da in den Kasten ham Sie, Frau Jungnickel, ja die Sachen, wo ick uff de Erde jefunden habe, rinjestochen und vor meine Oogen zujeschlossen. Die Sachen missen ja denn noch drin sind. Wolln doch jleich mal nachsehn.
FRAU JUNGNICKEL: Wat denn, i wo denn, det erlaub ick nich. Sone Rumschnüffelei, da kennte ja jeder komm'.
ANNA: Na det is aber höchst verdächtig.
FRAU JUNGNICKEL: Wat, Du undankbare Kröte Du, — Du willst mir moses lehren —.
ANNA: Na denn schließen Se doch uff.
FRAU JUNGNICKEL (*verstockt*): Brauch ick nich.
KUHNERT: Sie schließen uff, augenblicklich!
FRAU JUNGNICKEL: Woher denn? Det sind überhaupt allens Hirnjespinste und damit Ihrs wißt: den ha ick jestern rausjeschmissen, weil er Freier uff mir war, und nu is er vor Wut und Eifersucht und behauptet so'n Quatsch. Wer weeß denn, ob Kuhnert nich den janzen Krempel uffn Jewissen hat und will bloß ablenken uffn anständijen Menschen, wo mir lieb is und teuer.
ANNA (*lacht schrill auf.*) Anständijen Menschen!
KUHNERT (*gleichzeitig*): Wat soll ick? nehm Se det zurück!
FRAU JUNGNICKEL: Bande verfluchte! Raus aus meine Behausung! (*Geschrei und Durcheinander. Plötzlich steht der Landrat in der offnen Tür mit kreuzweis verbundener Nase, hinter ihm die Landrätin in Schwarz mit Spitzenumhang und Gesangbuch und einer Toque mit Veilchen auf dem Kopf, die unter dem Kinn mit großer schwarzer Schleife zusammengebunden ist.*)

LANDRAT (*brüllend*): Zum Donnerwetter Ruhe hier!!! (*Stille, Pause.*) Um die Kirchenzeit so'n Krach hier. Is ja'n Schkandal!!
MEHRERE: Nischt vor unjut, Herr Landrat, juten Morjen Herr Landrat.
LANTRÄTIN (*holdselig lächelnd*): Guten Morgen, guten Morgen, ihr Leute. Na das muß man sagen, hier geht es ja lebhaft zu, wir hörten es bereits draußen, und unser dreimaliges Klopfen blieb infolgedessen gänzlich ungehört. Ihr Leute, ihr Leute, schämt ihr euch nicht, am Sonntag so zu spektakeln, anstatt in der Kirche in Frieden das Wort Gottes zu hören? (*Mit Augenaufschlag zum Landrat*) Pastor Wahlfeld hatte doch wieder hinreißend gesprochen! Und Du liebe Mieze solltest Deinen freien Sonntagvormittag auch lieber besser anwenden, als in dieser Stubenluft zu hocken, (*da Mieze verlegen knixst*) na ja, soll ja nur'n guter Rat sein. — (*mit der Lorgnette Anna entdeckend, die aufs höchste geniert sich in der Fensternische zu verbergen strebte.*) Ach aber, was seh ich denn da, da ist ja auch unser früheres Mädchen. Guten Tag, Anna, ich habe Dich viele Monate nicht gesehn, liebes Kind, tritt nur näher. (*Anna tut es.*) Du siehst recht blaß aus und so angegriffen. Geht es Dir nicht gut?
ANNA (*ihr die Hand küssend*): Guten Tag Frau Landrat, ach det is bloß, — det macht bloß die ville Arbeit in de Waschanstalt, — jawoll det hat weiter nischt auf sich, — — guten Tag Herr Landrat — —
LANDRAT: Ach guten Tag Anna, guten Tag, guten Tag, na das ist ja'n seltnes Zusammentreffen, tja, — wie steht denn das Befinden?
ANNA (*verlegen*): Ach Herr Landrat, das Befinden is nu all wieder janz jut — — jawoll — — das Befinden, — das —

LANDRAT (*sich verlegen räuspernd*): Na siehst Du, Malvine, da sind ja Deine Bedenken doch wohl unbegründet nicht wahr? Ich finde, daß das Mädchen ganz gut aussiehst. — —
FRAU JUNGNICKEL: Jawoll, Frau Landrat, die is Ihnen jesund wie'n Fisch im Wasser, die hat jetzt bloß so abjenommen, weil det se so ville anjejriffen wurde bei's Plätten und sich denn so hat quälen müssen.
LANDRÄTIN: Das tut mir ja furchtbar leid, ja, liebes Kind, ich hätte weiß Gott nichts dagegen, wenn Du später wieder zu mir kämst, natürlich wenn Mieze verheiratet ist, mein Mann und ich werden ganz wie früher nach Kräften für Dein leibliches Wohlergehen Sorge tragen, daß Du recht bald wieder aufblühst, wie Du warst, ehe Du von uns gingst, nicht wahr Männe? Oder hast Du etwas dagegen?
LANDRAT: Ich? Oh nein durchaus nicht, im Gegenteil.
FRAU JUNGNICKEL u. VIKTOR (*stummes schmunzelndes Mienenspiel.*)
LANDRÄTIN: Aber das hat ja noch Zeit zur Überlegung, aber nun sagt mir endlich, ihr lieben Leute, was in aller Welt hatte vorhin dieser fürchterliche Lärm zu bedeuten?
KUHNERT: Det handelte sich um nischt anderes, Frau Landrätin, als um eine Angelegenheit Ihres Gatten.
LANDRAT (*erstaunt*): Um eine Angelegenheit von mir? So? Na dann bitte ich um nähere Aufklärung.
KUHNERT: Ja es handelt sich um nischt weiter als um die Perückenjeschichte.
LANDRAT (*interessiert*): So, ach da bin ich doch wirklich begierig, na denn schießen Se man los.
KUHNERT (*vortretend*): Na also, denn möchte ich ergebenst melden und bin bereit unter einem

Eid zu bekräftigen, daß ich den wahren Räuber gestern Nacht dort ins Schlafzimmer der Frau Jungnickel habe einsteigen sehen und zwar mit der fraglichen Perücke auf dem Kopf. Als ich kurze Zeit darauf dienstlich eintrat, um eine Depesche abzugeben und Frau Jungnickel auf meine Entdeckung aufmerksam machte, leugnete sie alles ab, obwohl die Perücke als deutlichster Beweis dort auf dem Nähtisch lag. Als ich dann mit Gewalt ins Schlafzimmer eindrang, um den Kerl selbst herauszuholen, war dieser bereits entflohen, hatte aber in aller Eile Mantel, Schal und Mütze zurückgelassen. Diese drei Sachen hielt ich nun Frau Jungnickel als erneuten Beweis vor Augen, diese aber riß sie mir wütend aus den Händen und verschloß sie vor meinen Augen dort im Kasten. Das ist alles, was ich zu sagen habe.

LANDRAT (*nach kurzer Pause*): Das ist ja eine höchst sonderbare Geschichte. Na und um wen handelt es sich da?

KUHNERT (*auf Schifferpaul weisend*): Es handelt sich um den da, genannt Schifferpaul.

FRAU JUNGNICKEL (*geht umher*, *ringt die Hände*)

SCHIFFERPAUL (*ruhig*): Herr Landrat, wahaftijen Jott, da is keen Wort nich von wahr, — —

LANDRAT: Halt! — Um welche Zeit geschah Ihre Beobachtung?

KUHNERT: Das war so gegen ½4 in der Nacht, als ich wejen einer Depesche an Frau Jungnickel mich hier im Zimmer aufhalten mußte.

LANDRAT (*zur Landrätin*): Halb vier? — — gegen ½3 fuhren wir etwa los — — das könnte stimmen. Tja Frau Jungnickel, da muß ich Sie schon bitten, den fraglichen Kasten zu öffnen, es wird ja für Sie ein Leichtes sein, die Aussage des Briefträgers Kuhnert durch Tatsachen zu widerlegen,

ich bin überzeugt, daß es sich hier um einen Irrtum handelt

FRAU JUNGNICKEL (*geht aufgeregt hin und her, verstockt*): Is jut. Die Karre is schon zu sehre im Dreck verfahren, nu soll se 'n anderer rausziehn als wie icke, meinswejen soll nu komm' was will. (*Sie holt den Schlüssel vom Brett, schließt die Truhe auf, zerrt die Sachen heraus und wirft sie zornig auf den Boden.*) Da und da und da und da!! — — — So, nu denkt was ihr wollt.

KUHNERT (*triumphierend*): Na also, wat ha ick jesacht? Da wären ja die Sachen alle miteinander, bloß die Perücke fehlt.

LANDRAT (*versteinert*): Die Perücke habe ich in Gewahrsam. (*zu Schifferpaul*) Erkennen Sie die Sachen als die Ihrigen an?

SCHIFFERPAUL: Det sind meine Sachen, jawoll.

LANDRAT: Na und wie klären Sie die Sachlage auf, Frau Jungnickel?

FRAU JUNGNICKEL: Ick habe in dieser Jeschichte nischt aufzuklären, Herr Landrat, und dafür werden Sie mir mal danken.

LANDRAT: Das dürfte wohl kaum anzunehmen sein. Decken Sie lieber freiwillig auf, was Sie über den Vorfall wissen, damit tun Sie mir den größten Gefallen.

LANDRÄTIN: Aber ich begreife Sie nicht, Frau Jungnickel, bedenken Sie doch, Sie entlasten doch Ihren Sohn Wilhelm!

VIKTOR: Aber Mutter, bedenke doch, unser Wilhelm is unschuldig.

FRAU JUNGNICKEL (*steht verstockt*).

LANDRAT: Tja, da bleibt uns dann weiter nichts übrig, als Sie und Schifferpaul gerichtlich zu einer Aussage zu zwingen. Ich bin ohnehin hergekommen, um Sie als Zeugen vorzuladen. Nun haben sich natürlich Alle mit Ausnahme von Anna morgen

um 10 Uhr vormittags beim Amtsvorsteher einzufinden und sich dort vorläufig in einer Vorbesprechung zu verantworten. Meine Frau und ich werden ebenfalls mit dem wichtigsten Beweisstück, der Perücke, pünktlich zur Stelle sein. Empfehle mich allerseits (*will gehen*).

KUHNERT: Ach, erlauben Sie einen Augenblick, Herr Landrat, und gestatten Sie, daß ich Ihnen bereits hier Ihre Post übergebe (*in seiner Tasche kramend*) ich habe schon wejen dieser Angelegenheit Versäumnis gehabt.

LANDRAT: Aber bitte, bitte geben Sie nur her.

KUHNERT (*übergibt ihm einen dicken Brief*): So, empfehle mich, Herr Landrat.

SCHIFFERPAUL: Da darf ick mir wohl jleich mit empfehlen (*will seine Sachen nehmen*).

LANDRAT: Was denn, nee, nee, die Sachen lassen Se man noch hier, die bringt Frau Jungnickel morgen mit.

SCHIFFERPAUL: Ja aber — —

LANDRAT: Tut mir furchtbar leid, aber diese corpora delicti werden Ihnen erst morgen ausgehändigt, also vor allem: morjen nicht verschwitzen.

ANNA: Ick muß denn ooch nach Hause (*knixt*).

LANDRAT: Auf Wiedersehn, adieu. (*Die 3 sind hinaus, Mieze schließt hinter ihnen*).

LANDRAT (*befühlt den Brief*): Der Brief is ja merkwürdig dick. Will doch eben mal schnell nachsehn. Absender? „Von dem Mann mit der Perücke“? Was? Wie? Is ja höchst merkwürdig! Aber das wird ja immer doller. (*Mieze und Viktor treten neugierig näher, der Landrat öffnet den Brief und überfliegt ihn*). Was? Nein, Malvine, es ist kaum glaublich. Malvine, das Geld ist wieder da, der Dieb schickt das Geld selbst zurück. Da! Na so'n verrückter Kerl.

LANDRÄTIN: Aber das ist ja herrlich. Vielleicht haben ihn die Gewissensbisse doch noch zur rechten Zeit gepeinigt.
LANDRAT (*zählt nach*): Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben — —? Nanu, mehr nich? Ja, aber da fehlen, da fehlt ja noch ein großer Teil.
LANDRÄTIN: Sieh doch nochmal genau nach. Vielleicht ist was drin hängen geblieben.
VIKTOR: Jawoll, vielleicht hackt noch wat mang!
LANDRAT (*wendet den Umschlag um*): Nein, nicht das Mindeste ist mehr zu finden. Merkwürdig, das alles ist mir vollständig rätselhaft.
LANDRÄTIN: Wieviel fehlen denn noch, Männe?
LANDRAT: Da fehlen — — warte mal: fünf — ja, fünfhundert Mark. Tja, vielleicht kommen die ein ander Mal. Vielleicht besinnt sich der verfluchte Kerl noch einmal und schickt gefälligst das übrige. — Na, Viktor, was sagen Sie nun?
VIKTOR: Tja — — dolle Sache, det is nu erst recht schleierhaft, Herr Landrat. Aber nu sagen Sie selbst, wie sollte mein Bruder nu bloß die Möglichkeit gehabt haben, das Geld zu schicken?
LANDRÄTIN: Vielleicht haben wir doch einen Unschuldigen gefaßt?
LANDRAT: Malvine, keine Übereilung; es kann noch irgend eine Falle von Seiten eines Dritten sein. Wir werden ja sehn. Also auf morgen 10 Uhr beim Amtsvorstand. (*Zu Frau Jungnickel, die ganz apathisch dasaß und die Vorgänge mit kaum merklichem Interesse verfolgte.*) Und Sie Frau Jungnickel finden sich dann also auch morgen mit den Sachen ein, nicht wahr? Tja ersparen kann ich Ihnen den Gang nun einmal nich, aber es wird sich schon alles aufklären Ich habe so'n Animus, als kommt die janze Jeschichte morgen aalglatt ans Tageslicht, und alles nimmt ein gutes Ende. Na werden ja sehen. Also dann komm Malvine.

um 10 Uhr vormittags beim Amtsvorsteher einzufinden und sich dort vorläufig in einer Vorbesprechung zu verantworten. Meine Frau und ich werden ebenfalls mit dem wichtigsten Beweisstück, der Perücke, pünktlich zur Stelle sein. Empfehle mich allerseits (*will gehen*).
KUHNERT: Ach, erlauben Sie einen Augenblick, Herr Landrat, und gestatten Sie, daß ich Ihnen bereits hier Ihre Post übergebe (*in seiner Tasche kramend*) ich habe schon wejen dieser Angelegenheit Versäumnis gehabt.
LANDRAT: Aber bitte, bitte geben Sie nur her.
KUHNERT (*übergibt ihm einen dicken Brief*): So, empfehle mich, Herr Landrat.
SCHIFFERPAUL: Da darf ick mir wohl jleich mit empfehlen (*will seine Sachen nehmen*).
LANDRAT: Was denn, nee, nee, die Sachen lassen Se man noch hier, die bringt Frau Jungnickel morgen mit.
SCHIFFERPAUL: Ja aber — —
LANDRAT: Tut mir furchtbar leid, aber diese corpora delicti werden Ihnen erst morgen ausgehändigt, also vor allem: morjen nicht verschwitzen.
ANNA: Ick muß denn ooch nach Hause (*knixt*).
LANDRAT: Auf Wiedersehn, adieu. (*Die 3 sind hinaus, Mieze schließt hinter ihnen*).
LANDRAT (*befühlt den Brief*): Der Brief is ja merkwürdig dick. Will doch eben mal schnell nachsehn. Absender? „Von dem Mann mit der Perücke"? Was? Wie? Is ja höchst merkwürdig! Aber das wird ja immer doller. (*Mieze und Viktor treten neugierig näher, der Landrat öffnet den Brief und überfliegt ihn*). Was? Nein, Malvine, es ist kaum glaublich. Malvine, das Geld ist wieder da, der Dieb schickt das Geld selbst zurück. Da! Na so'n verrückter Kerl.

LANDRÄTIN: Aber das ist ja herrlich. Vielleicht haben ihn die Gewissensbisse doch noch zur rechten Zeit gepeinigt.
LANDRAT (*zählt nach*): Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben — —? Nanu, mehr nich? Ja, aber da fehlen, da fehlt ja noch ein großer Teil.
LANDRÄTIN: Sieh doch nochmal genau nach. Vielleicht ist was drin hängen geblieben.
VIKTOR: Jawoll, vielleicht hackt noch wat mang!
LANDRAT (*wendet den Umschlag um*): Nein, nicht das Mindeste ist mehr zu finden. Merkwürdig, das alles ist mir vollständig rätselhaft.
LANDRÄTIN: Wieviel fehlen denn noch, Männe?
LANDRAT: Da fehlen — — warte mal: fünf — ja, fünfhundert Mark. Tja, vielleicht kommen die ein ander Mal. Vielleicht besinnt sich der verfluchte Kerl noch einmal und schickt gefälligst das übrige. — Na, Viktor, was sagen Sie nun?
VIKTOR: Tja — — dolle Sache, det is nu erst recht schleierhaft, Herr Landrat. Aber nu sagen Sie selbst, wie sollte mein Bruder nu bloß die Möglichkeit gehabt haben, das Geld zu schicken?
LANDRÄTIN: Vielleicht haben wir doch einen Unschuldigen gefaßt?
LANDRAT: Malvine, keine Übereilung; es kann noch irgend eine Falle von Seiten eines Dritten sein. Wir werden ja sehn. Also auf morgen 10 Uhr beim Amtsvorstand. (*Zu Frau Jungnickel, die ganz apathisch dasaß und die Vorgänge mit kaum merklichem Interesse verfolgte.*) Und Sie Frau Jungnickel finden sich dann also auch morgen mit den Sachen ein, nicht wahr? Tja ersparen kann ich Ihnen den Gang nun einmal nich, aber es wird sich schon alles aufklären Ich habe so'n Animus, als kommt die janze Jeschichte morgen aalglatt ans Tageslicht, und alles nimmt ein gutes Ende. Na werden ja sehen. Also dann komm Malvine.

LANDRÄTIN: Mieze, Du kommst wohl gleich nach, wir wollen früh essen, Du weißt, die Köchin hat nachmittag Ausgang.

MIEZE (*mechanisch knixend, wie aus einem Traum erwachend*): Ick komme sofort nach, Frau Landrat.

LANDRAT: Empfehle mich allerseits (*ab mit der Landrätin*).

FRAU JUNGNICKEL (*drohend*): Der Landrat soll an mir denken!

VIKTOR (*tritt hastig zu seiner Mutter, ihr zuraunend*): Um Jotteswillen Mutter, is et denn nich jenuch det Wilhelm — — und Paule in det Schlamassel mit rinjezogen sind, und nu am Ende Du ooch noch? Mutter, wie bist Du bloß zu der Perücke jekommen?

FRAU JUNGNICKEL (*erhebt sich schwerfällig*): I det hat allens Zeit bis morjen. Jetzt jeh ick Ziejen melken, is höchste Zeit. Komm mit, kannst mir helfen. (*zu Mieze.*) Und Du mach, det Du endlich zu Deiner Herrschaft kommst. (*Sie geht rechts vorn hinaus.*)

VIKTOR (*holt aus der Ecke den Holzeimer, folgt seiner Mutter und ruft im Abgehn*): Na adschüs ooch Miezekin. Na wat stehst Du denn noch so verdonnert (*kehrt um, küßt sie auf die Stirn*). Also adschüs und wunder Dir bloß nich zu sehr. (*ab ebenfalls nach vorn rechts*).

MIEZE (*steht noch immer stumm und nachdenklich im Vordergrunde. Versonnen*): Jrade 500 Mark, die fehlen. — Jrade 500 Mark — det is doch zu merkwürdig. —

Vorhang.

Amtszimmer. Die linke Seite bildet mit dem Hintergrunde eine vorspringende Ecke. Vorn eine Tür und eine Bank. Um die Ecke ein Fenster, davor kleiner Tisch und Stuhl für den Amtsdiener. Im Hintergrunde eine Glastür, die unmittelbar ins Freie führt; rechts daneben ein Fenster, vor Tür und Fenster herabgelassene weiße Rouleaux.
In der rechten Seitenwand vorn eine Tür.
Ein Büchergestell, ein eiserner Ofen. In der Mitte Tisch und Stuhl für den Amtsvorsteher.

AMTSVORSTEHER: (*kluge, vornehme Erscheinung, tritt durch die Glastür ein*) Guten Morgen.
AMTSDIENER: Morgen, Herr Amtsvorsteher. (*springt auf, hilft den Pelz ausziehen.*)
AMTSVORSTEHER: Na? Ist was Neues vorgefallen?
AMTSDIENER: Nichts, Herr Amtsvorsteher.
AMTSVORSTEHER: So. Na das ist ja gut, da können wir ja gleich zur Hauptsache übergehen. (*auf die Uhr sehend*) Ich will übrigens zusehn, daß ich den Zug 11 Uhr 30 noch erreiche, habe noch in Adlershof eine Amtshandlung — na wenn alles klappt, — haben Sie die corpora delicti als da sind: Pfeife, Brief und vor allem die Perücke zurechtgelegt? —
AMTSDIENER: Jawohl, Herr Amtsvorsteher, die Sachen liegen dort auf dem Tisch.
AMTSVORSTEHER: Aha, ich sehe schon, aber (*händereibend*) es ist kalt hier, legen Sie noch nach. (*es geschieht, der Amtsvorsteher vertieft sich in den Akten.*) Zu wann sind die Zeugen geladen?
AMTSDIENER: Zu 10 Uhr Herr Amtsvorsteher.
AMTSVORSTEHER: Fehlen noch 5 Minuten. — Ist der Angeklagte Wilhelm Jungnickel schon eingeliefert?

AMTSDIENER: Jawohl, er ist nebenan, dort, und wartet, eine Polizeiperson bewacht ihn.
AMTSVORSTEHER: (*immer noch lesend*) Hat er denn irgend sowas wie Reue gezeigt oder Zerknirschung? (*klappt die Akten zu*) Ist wohl noch immer dreist und verstockt? Na, ist ja egal, das werden wir schon austreiben, werden schon hinter die Schliche des Bürschchens kommen. (*Landrat und Frau kommen durch die Glastür.*) Ah sieh da, meine verehrten, teuren Freunde. Verehrte Frau! (*küßt ihr die Hand*) Das ist ja heute ein schmerzliches Wiedersehn und das besonders für Sie lieber Landrat, und zwar wie ich sehe, in des Wortes krassester Bedeutung!
LANDRÄTIN: Nicht wahr? Wie schade, daß das schöne Geburtstagsfest einen so traurigen Abschluß finden mußte.
AMTSVORSTEHER: Allerdings, gnädige Frau; ich gebe zu, ich war durch den Brief Ihres Gatten von dessen Mißgeschick bereits vorbereitet, aber so — so auffallend habe ich mir die Sache doch nicht vorgestellt.
LANDRAT (*mit rotgeschwollener Nase ohne Verband*): Sagen Sie lieber tragikomisch, Herr Amtsvorsteher. Tragikomisch ist das einzig richtige Wort. Ja, na sehen Sie sich meinen verunglückten Gesichtsgiebel an, wenn der nicht komisch wirkt — —
LANDRÄTIN: Aber der Arzt, lieber Männe, hat uns doch versichert, daß alles wieder gut werden kann. (*ihm zärtlich die Wange klopfend*) Na ja, Geduld ist jetzt freilich die Hauptsache. Und vor allem: keine Aufregung!
LANDRAT: Gewiß, gewiß, aber das ist ja alles auch nur äußerlich. Auf mich kommt es doch hier am wenigsten an, aber denke doch mal weiter, an meine Feinde, wie die über mein Mißgeschick spotten werden. (*eindringlich flüsternd*)

Na und das Schlimmste, ich kann nicht mehr die Gewalt meiner Geste und vor allem die meines Blickes durch die gewohnte Beihilfe verstärken. Da sehen Sie mal hier (*holt sein Einglas hervor*), das Ding will nicht mehr sitzen, da — es klemmt nicht mehr, mein Ansehn in gewissen Kreisen ist damit vollkommen ruiniert! Meine Würde, meine Distinktion — ! !

LANDRÄTIN: Willibald fühlt sich geradezu in seinen Ehrbegriffen gekränkt! — —

LANDRAT: Na und Du, meine Liebe, bist auch im Volksmund nicht glimpflich weggekommen, Deine Heldentaten mit der Pfeife zwitschern auch schon die Spatzen von den Dächern.

AMTSVORSTEHER: Na lassen Sie nur, wir werden bald den gehörigen Ernst in die Situation hineinbringen. Lassen Sie nur die Leutchen erst hier sein. Ist nur gut, daß ich schon im wesentlichen durch Ihren Brief über die Hauptmomente der beiden Beschuldigten informiert bin, das erleichtert die Sache durchaus. Entweder dieser Schifferpaul oder der Jungnickel, vielleicht sogar beide im Einverständnis, na, wir werden ja sehen. Entehrende Strafen werden natürlich nicht ausbleiben.

LANDRAT: Tja — wissen Sie — damit ist mir allerdings wenig gedient, im Gegenteil, ich meine, es tut mir eigentlich leid um die Familie; na ja, die Frau Jungnickel war doch früher mal bei uns in Diensten, hat sich immer redlich geführt, sehr achtbare, hochanständige Frau. Sagen Sie, könnte man nicht noch einmal versuchen, dem Jungen, dem Wilhelm, auf gütlichem Wege beizukommen? Vielleicht ist doch noch alles im Guten einzurenken. Mir wäre das in der Tat das Liebste. Habe, wie gesagt, der Familie manches zu danken. Mir liegt

schließlich weniger an der Bestrafung des Schuldigen, als daß ich mein Geld wiederkriege.

AMTSVORSTEHER: Aber gewiß, gewiß, lieber Freund, wir können es ja versuchen, reden wir noch einmal dem Burschen ins Gewissen. Halten wir ihm z. B. die Verfehlung des älteren Bruders eindringlich vor Augen, der ja auch schon beinah die Familie in eine üble Situation gebracht hat. Vielleicht gehts, vielleicht sogar in Güte. Ich bin überhaupt möglichst für Lojalität bei diesen Leuten, am wenigsten für Gewalt. Nur nicht schroff und fanatisch, damit verwirrt man alles und kriegt nicht das Mindeste aus ihnen heraus. Und dann: eine Einzeluntersuchung nützt oft mehr, als eine Bloßstellung vor der Masse.

LANDRÄTIN: Ja, und vor allem will ich ihm seinen Einsegnungsspruch vor Augen halten: Habe stets Gott vor Augen und im Herzen — —

AMTSVORSTEHER: Ja! Vielleicht verfängts damit. Vielleicht ist die Religion hier zu etwas nütze! Na versuchen wir unser Heil. (*zum Amtsdiener*) Der Kerl ist da drinnen, nicht wahr?

AMTSDIENER: Jawohl Herr Amtsvorsteher.

AMTSVORSTEHER: Na also dann bitte. (*zum Amtsdiener*) Lassen Sie die Zeugen eintreten und kommen Sie gleich nach, Sie werden eventuell gebraucht. (*nimmt die Perücke und geht mit Landrat und Landrätin ab nach rechts. Darauf öffnet der Amtsdiener die Tür links und ruft.*)

AMTSDIENER: Die Zeugen können eintreten. (*Frau Jungnickel erscheint mit einem Deckelkorb am Arm, Mieze mit einem großen Paket.*) Sie sind Frau Jungnickel nicht wahr? Schon recht, setzen Sie sich dort einstweilen und warten Sie bis die andern Zeugen kommen (*ab nach rechts*).

FRAU JUNGNIGKEL (*stellt den Korb nieder, setzt sich. Mieze legt das Paket auf die Bank, öffnet es*

halb, so daß man Schifferpauls Sachen sieht und setzt sich dann ebenfalls. Pause).

FRAU JUNGNICKEL (*sieht sich um*): Wie nüchtern det in so'n Raume is: keen Bild, keen Spiejel, keen Nischt, keen Janischt. Da schläfern een' ja die Jedanken in, eh man wat zu saren hat. (*Pause*) Hoffentlich dauert der Kram hier nich allzulange, ick habe noch'n wichtijen Jang vor. Mutter Frieben is doch erkrankt, und bei Piesekes wird heute wat Kleenet erwartet, wer ick woll nachher und missen jehn aushelfen (*mustert den Inhalt des Deckelkorbes und stellt ihn befriedigt unter die Bank. Pause*). Na und Du? Redst ja keen Ton, sitzt ja wie'ne richtige Droomflöte. Wat is Dir denn über die Leber jeloofen.

MIEZE (*zögernd*): Ick weeß nich, ick fühle mir heute so bedrickt.

FRAU JUNGNICKEL: Nanu? Wejen wat denn?

MIEZE: — — ick weeß nich, — — ick hab so Angst um Viktor.

FRAU JUNGNICKEL: Um Viktorn? — Wieso denn det?

MIEZE: — — wejen, wejen die fünfhundert Mark.

FRAU JUNGNICKEL: Wejen wat? — — fünfhundert Mark? — Da meenste woll Wilhelm?

MIEZE: Nee, nee, ich meene Viktor.

FRAU JUNGNICKEL: Na wat hat denn nu der mit die fünfhundert Mark zu tun, ick denke, Wilhelm wollte se Dir beschaffen.

MIEZE (*langsam mit Bedeutung*): Ja, — aber Viktor hat se mir beschafft.

FRAU JUNGNICKEL: Wie denn, — wat denn — — ?

MIEZE: Na Viktor hat sich doch freijekooft, und ick hab ihm doch det Jeld jeborcht.

FRAU JUNGNICKEL (*in höchster Spannung*): Um wieviel hat er sich freijekooft? —

MIEZE: Na akkurat um fünfhundert Mark.

FRAU JUNGNICKEL (*springt auf, schlägt die Hände zusammen*): Wat wat wat? — Und det sachste mir erst jetzt?
MIEZE (*weinerlich*): Na ick hab doch selber nich jewußt, — seit jestern ahn ick doch erst den Zusammenhang. —
FRAU JUNGNICKEL (*hält ihr den Mund zu*): Sssst! Keen Wort mehr. Um Jotteswillen!!! — 's kommt jemand. — Und verquatsch Dir bloß nich (*geht erregt auf und ab. Es klopft*). Herein! (*Kuhnert, Viktor und Schifferpaul kommen.*)
KUHNERT: Juten Tag och. Na Frau Jungnickel, wat is Ihn' denn? Sie loofen ja herum, wie'n Tier in'n Käfich! Ihn drickt woll'n bisken det Jewissen wat?
FRAU JUNGNICKEL (*erregt*): Ja, wer kann wissen, wem et heute noch Allen an'n Kragen jeht (*in die Hände schlagend*). Ach, ach, ach, ach, in wat vor'n Pechnapp bin ick bloß seit Sonnabend rinjetreten, det ick und mußte mir mit die verfluchte Perücke befassen.
VIKTOR: Aber beruhije Dir doch, Mutter, und reje Dir nich uff. Durch die hohe Jerichtsbarkeit wird det schon allens rauskomm' wie et sich jehört.
FRAU JUNGNICKEL (*sieht ihn groß an*): Ja, man möcht et beinah wünschen. — Da wird sich manch eena missen rausbeißen und weeß nich wie. Na, uff die Verhandlung bin ick jespannt (*setzt sich*).
SCHIFFERPAUL: Und ick bin neujierig, ob ick nu heute meine Kledage wiederkrieje, bin schon janz durchjefroren.
MIEZE (*hüllt sich fröstelnd in ihr Tuch*: Richtig kalt is det, wenn se man nu anfangen möchten.
AMTSDIENER (*tritt von rechts herein*): Der Herr Amtsvorsteher! (*Dieser, Landrat und Landrätin treten ebenfalls ein. Die fünf auf der Bank erheben sich halb, unbeholfen grüßend*).

AMTSVORSTEHER: Bitte, bitte, sitzen bleiben. Man kennt sich bereits und das mehr als lieb ist. (*zum Landrat*) Sie sehen also, aus dem Jungen ist nichts herauszubringen mit Güte nich und mit Religion nich. Also nun mal zunächst zu den anderen. Aber bitte, setzen Sie sich doch. (*Der Diener hat zwei Stühle gebracht. Landrat und Frau setzen sich rechts vom Amtsvorsteher. Zu Schifferpaul*) Wie heißen Sie?

SCHIFFERPAUL (*steht auf*): Franz, Friedrich, Paule Schiffer.

AMTSVORSTEHER: Beruf?

SCHIFFERPAUL: Waldarbeiter.

AMTSVORSTEHER: Vorbestraft? (*sieht in eine Liste*) Na, aber beinahe, wegen Wilderns. Man hat Ihnen nur nichts beweisen können. Jedenfalls ist Ihr Leumund nicht grade der beste!

SCHIFFERPAUL: Herr Vorsteher, det mit den Leumond war so — —

AMTSVORSTEHER: Nee, nee, lassen Sie man, verzichte. Sie haben sich hier wegen einer anderen, weit schwereren Verdächtigung zu verantworten. Sagen Sie mal, warum schwanken Sie denn so?

SCHIFFERPAUL: Ick? Ick schwanke doch nich?

AMTSVORSTEHER: Natürlich schwanken Sie, Sie wackeln ja geradezu. Haben sich wohl Mut anjetrunken, haben wohl schon feste einen hinter die Binde jekippt?

SCHIFFERPAUL: Natürlich hab ick det. Bei die Kälte! Wo ick keen' Mantel nich habe und keen' Schal und keene Mütze nich. Jeben Se mir meine Sachen wieder, denn wärme ick mir idealer uff.

AMTSVORSTEHER: Sei'n Se nich so schnoddrich!! — So, also die fehlenden Sachen sind dran schuld. Na, da wären wir ja gleich da, wo ich hinwill. (*wendet sich zum Landrat*) Was habe ich gesagt?

Ruhig mit den Leuten reden sans façon, und Sie führen einen selbst in medias res.

LANDRAT (*zu seiner Frau bewundernd murmelnd*): Ausgezeichnet, ausgezeichnet.

AMTSVORSTEHER: Na und nun sagen Sie, seit wann vermissen Sie denn die Sachen?

SCHIFFERPAUL: Det war — —? Seit Sonnabend nacht, ja, seit der Zeit friere ick schon so. Seit der Zeit bin ick, wie jesacht, jezwungen (*Handbewegung, rülpst und schwankt*).

AMTSVORSTEHER (*abwehrend*): Ja, ja, wir wissen schon. Aber bitte, nun keine Mätzchen mehr. Also seit der Nacht des Ueberfalls vermissen Sie die Sachen. Schön. Nun haben sich aber am nächsten Tag besagte Sachen merkwürdigerweise im Kasten der Frau Jungnickel versteckt vorgefunden. Erklären Sie, wie sind die Sachen dort hingekommen?

SCHIFFERPAUL: Det is mich jänzlich unbekannt.

AMTSVORSTEHER: Wie kann Ihnen denn das unbekannt sein, wo Sie doch in der betreffenden Nacht bei Frau Jungnickel gewesen sind.

SCHIFFERPAUL: Det is nich wahr.

AMTSVORSTEHER: Machen Sie mir doch nichts weiß. Man hat Sie ja auch gesehn. Hier der Briefträger Kuhnert hat gesehn, wie Sie mit den betreffenden Sachen, die Perücke auf dem Kopf in das Schlafzimmer der Frau Jungnickel gestiegen sind. Was hatten Sie da vor? (*Kuhnert zwirbelt sich den Schnurrbart, lächelt.*)

FRAU JUNGNICKEL (*sieht es, fährt empor, energisch*): Herr Jerichtshof — —!

AMTSVORSTEHER: Bitte lassen Sie den Angeklagten reden.

FRAU JUNGNICKEL: Herr Jerichtshof, ick bitte mir dringend die Erlaubnis — — uff meine Ehre wird rumjetrampelt, — — also ick schwöre hier-

mit bei meine Seelenseligkeit — — det is nich wahr!
KUHNERT (*erhebt sich*): So? — — det is nich wahr?
FRAU JUNGNICKEL: Det is nich wahr.
AMTSVORSTEHER: Na aber wenn der Mann hier (*zu Schifferpaul*) Sie doch gesehen hat!
FRAU JUNGNICKEL: Wat hat er jesehn? Wen hat er jesehn?
AMTSVORSTEHER: Na Sie hören doch: Schifferpaul bei Ihnen!
FRAU JUNGNICKEL: Det is nich wahr, denn war et nischt wie Oogenverblendnis.
AMTSVORSTEHER: Aber regen Sie sich doch nicht auf! Daß Sie und Schifferpaul schon lange, wie man so sagt, ein Verhältnis haben, weiß doch's ganze Dorf, und daß Sie nicht grade platonisch zu einander stehen, weiß man ebenfalls. Das soll uns ja auch weiter nicht kümmern. Schadt' doch nichts!
FRAU JUNGNICKEL: So? Det schadt nischt. Aber det det Verhältnis nachts zu mir schleichen soll wie'n Dieb und nich bei Tage durch die Düre kommt wie'n anständiger Mensch, det is eben der springende Punkt, wo mir so jift.
AMTSVORSTEHER: Richtig. Sehen Sie, da sind wir also beim springenden Punkt. Also der springende Punkt wäre Schifferpaul in Ihrem Schlafzimmer. (*Kuhnert gluckt auf vor Lachen.*)
FRAU JUNGNICKEL (*erbost*): Herr Jerichtshof verbieten Sie dem Menschen diese unanständige Lache! — — (*losheulend*) Also ick bin eene anständije Wittwe und brauche mir det nich jefallen zu jelassen.
AMTSVORSTEHER (*dazwischen*): Aber so hören Sie doch — —
FRAU JUNGNICKEL (*tritt an den Tisch*): Also ick schwöre bei meine verdächtichte Ehre — —

LANDRAT (*springt auf, zornig*): Lassen Sie doch endlich das frivole Spiel mit dem Heiligsten, oder ich lege Sie gründlich rein, verstanden?
FRAU JUNGNICKEL: Wat — wat — wat? (*mit ausgestrecktem Zeigefinger*) Sie wollen mir — —? Ick werde Ihnen reinlegen.
LANDRAT: So?
FRAU JUNGNICKEL: Jawoll det soll'n Se sehn.
LANDRAT: Sagen Sie lieber die Wahrheit.
FRAU JUNGNICKEL: Jawoll, jawoll, det soll jeschehn, akkurat wie't verlangt wird.
AMTSVORSTEHER (*klingelt*): Ruhe jetzt. — Ruhe! Benehmen Sie sich anständig jetzt! (*Stille.*) Ich bitte von keiner Seite mehr unterbrochen zu werden. (*Frau Jungnickel setzt sich entrüstet; zum Landrat.*) Lassen Sie nur, wir kommen schon dahin, wo ich hinwill. (*zu Schifferpaul.*) Schifferpaul, waren Sie Sonnabend nacht zuhause?
SCHIFFERPAUL: Nee, ick war aus.
AMTSVORSTEHER: Wo waren Sie? —
SCHIFFERPAUL: Det darf ick nich saren.
AMTSVORSTEHER: Wenn es was Reelles und Redliches war, dann können Sie es doch ruhig sagen
SCHIFFERPAUL: — — Es war eben nischt Reelles. (*Frau Jungnickel schmunzelt.*)
AMTSVORSTEHER (*wütend*): Ja, das scheint mir auch so.
SCHIFFERPAUL (*zögernd*): Also ick habe wat im Auftrage von Herrn Landrat vorgehabt.
AMTSVORSTEHER: Sone Frechheit. — Mensch! Sie werden doch nicht behaupten, daß der Herr Landrat von Ihnen etwas Unreelles verlangt hat. (*zum Landrat*) Kann im geringsten etwas wahr sein, was dieser Kerl behauptet?
LANDRAT: Ich wüßte mich absolut nicht zu erinnern, diesem Menschen jemals einen Auftrag erteilt zu haben.

SCHIFFERPAUL: Der Auftrag is mir ooch nich durch Sie persönlich, sondern in Ihrem Namen durch eine andere Person erteilt worden.

AMTSVORSTEHER: Also Sie haben sich jedenfalls um den Auftrag auszuführen, zu Frau Jungnickel begeben.

SCHIFFERPAUL: Nee, im Jejenteil, in de janz entjejenjesetzte Richtung.

FRAU JUNGNICKEL (*steht auf*, *resolut*) Also damit ick et jleich sare, jawoll, denn die janze Quasselei führt zu nischt: i c k bin et, die jesehn worden is.

AMTSVORSTEHER: Sie? In Mannskleidern und mit der Perücke auf dem Kopf?

FRAU JUNGNICKEL: Jawoll: Mit Mannskleidern und der Perrücke uffn Kopp.

AMTSVORSTEHER: Ja aber — — warum denn und wozu denn? Das wird ja immer verrückter! (*Denkt nach*, *lächelt.*) Ach so. Also Frau Jungnickel, hören Sie mal, ich ahne, worauf Sie hinauswollen. Sie wollen auf alle Fälle Ihren guten Ruf retten, und Ihren Geliebten dazu, wo Sie fühlen, daß es ihm an den Kragen geht.

FRAU JUNGNICKEL: Natürlich will ick det, aber mit nischt weiter als wie prompt mit de Wahrheit.

AMTSVORSTEHER: Aber Ihre Opferwilligkeit ist ja gradezu lächerlich, um wahr zu sein.

FRAU JUNGNICKEL (*gemütlich*): Is jut. Wenn man mir nich glaubt, dann muß ick mir an ne höhere Instanz wenden — Also ick bin bereit zu beweisen, daß ich in der fraglichen Nacht mit Schifferpauls Mantel, Mütze, Schal und Perücke auf dem Kopf durch mein Schlafstubenfenster in meine Behausung jeklettert bin.

KUHNERT (*halbaufstehend*): Herr Amtsrichter, det is ja allens Schwindel — —.

AMTSVORSTEHER: Ruhe!! — Das ist ja gradezu absurd! Sie sehen ja, niemand glaubt Ihnen die Geschichte.

FRAU JUNGNICKEL: (*pfiffig*) I wat, der Betreffende, der hier anwesend is und uff den et ankommt, wird mir schon glauben.

AMTSVORSTEHER: So. Na und wer is denn der geheimnisvolle Jemand?

FRAU JUNGNICKEL: Der Herr Landrat.

AMTSVORSTEHER: Schon wieder der Herr Landrat! Lassen Sie doch gefälligst den Herrn Landrat aus dem Spiel. Wollen Sie etwa auch behaupten, Sie hätten einen Auftrag vom Herrn Landrat erhalten und um diesen auszuführen, sich der Verkleidung bedient?

FRAU JUNGNICKEL (*lächelnd*): Jawoll, det behaupte ick nach Strich und Faden und dadruff leiste ick 'n Eid, wenn't druff ankommt.

LANDRAT (*bleich*): Ja aber wie denn, was denn, ich verstehe nicht. Was soll denn das hier, ich meine — drücken Sie sich gefälligst deutlicher aus, ja?

FRAU JUNGNICKEL: Wenn Sie wollen und meinen, det det nötig is, mir soll et recht sind.

LANDRAT (*verlegen*): Ja aber was denn, was denn, was wollen Sie denn, ich frage noch einmal: gehört denn das hierher?

LANDRÄTIN: Aber liebster Willibald, bitte keine Aufregung, Aufregung treibt Dir das Blut in die Nase —

LANDRAT (*wütend*): Ach was Nase, Nase — das ist unerhört, das ist ja — —

FRAU JUNGNICKEL (*unbeirrt*): Soll ick et nu saren, oder wissen Se nu alleene Bescheid?

LANDRAT: Ach was, ich weiß garnichts. Sie sehen ja, ich bin sehr neugierig.

FRAU JUNGNICKEL: So Na wenn Sie durchaus so neugierig sind, werde ich zwar trotzdem nich reden, aber ick kann Ihnen ja mal wat zeigen, det Ihr Jedächtnis wieder'n bisken uffrischt.

<table>
<tr><td>LANDRAT</td><td rowspan="2">(zugleich)</td><td>Zunächst bitte lassen Sie den familiären Ton.</td></tr>
<tr><td>AMTSVORSTEHER</td><td>Jawohl lassen Sie den infamen Ton der Ironie. Sei'n Sie bescheiden, wie es sich gehört.</td></tr>
</table>

FRAU JUNGNICKEL: Also denn bitte in Jüte: Bemühen sich der Herr Landrat n' eenzichsten Momang uff die andere Seite und überzeugen Sie sich von dem Inhalt meines Korbes.

AMTSVORSTEHER (*ärgerlich*): Was? Machen Sie doch keine Witze! Was haben Sie in dem Korb, geben Sie mal her.

FRAU JUNGNICKEL (*zuckt die Achseln*): Tut mir sehr leid, aber der Inhalt is nur für den Herrn Landrat bestimmt, det heeßt, war für den Herrn Landrat bestimmt.

LANDRÄTIN (*lorgnettierend*): Aber Männe, was hat sie nur in dem Korb?

AMTSVORSTEHER: Ach was, das ist ja alles plumper Schwindel, ein ganz dummes Manöver, um uns irre zu führen.

LANDRAT: — — Nein — äh, lassen Sie mal, die Frau Jungnickel könnte doch vielleicht —

AMTSVORSTEHER: Ist denn in dem Korb überhaupt etwas, was sich auf die Vorgänge in der betreffenden Nacht bezieht?

FRAU JUNGNICKEL: Wie jesacht, der Herr Landrat kann Sie darüber am besten uffklären.

AMTSVORSTEHER: Herrgott — — also gehn Sie hin und schaun Sie nach, aber wenn Sie unsere Zeit mißbraucht haben — merken Sie: wir haben die Macht.

FRAU JUNGNICKEL: Aber ick det Recht und det is die Hauptsache.

LANDRAT (*an der Rampe bei ihr*): Zeigen Sie endlich mal her und lassen Sie sehn (*Sie lüpft den Deckel, läßt ihn hineinsehn*).

LANDRAT (*verdutzt, schaut bald auf sie, bald auf den Korb*). Ach! (*sieht sie erstaunt an.*) Ja, allerdings ich sehe — —

FRAU JUNGNICKEL: Na? Jeht Ihn' nu'n Licht uff?

LANDRAT: Nein, vorerst — — — aber doch, vielleicht — —

AMTSVORSTEHER (*steht auf*): Aber ich muß doch vor allem wissen, um was es sich handelt. Kommen Sie doch endlich her!

LANDRAT (*schließt selbst den Korb. Betreten*): Nein — äh, lassen Sie nur, die Frau ist im Recht, — die Sache geht mich allerdings nicht unwesentlich an. (*tupft sich mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirn.*)

FRAU JUNGNICKEL: Na sehn Se Herr Vorsteher: wat ha ick jesacht? Det is nischt vor Ihnen, det is akkurat bloß wat vorn'n Herrn Landrat. Jawoll.

AMTSVORSTEHER: Also ich muß unbedingt wissen — —

LANDRAT: Also bitte, tut mir leid, ich darf es nicht zulassen, die Frau hat, wie gesagt in diesem Punkt recht. Es ist wahr, sie hat die Sachen Schifferpauls angehabt, die Perücke auf dem Kopf und ist in der betreffenden Nacht ausgewesen und zwar in Sachen — ihres früheren Berufes.

AMTSVORSTEHER: Aber sie hat doch gesagt: in Ihrem Auftrag.

LANDRAT: — Auch das entbehrt nicht der Wahrheit, es geschah auf mein — Anraten,

AMTSVORSTEHER: So dann wäre wohl auch die Aussage Schifferpauls berechtigt?

LANDRAT (*sieht ihn an*): Ja auch diese scheint mir zu stimmen. (*zu diesem.*) Sie waren mit dem betreffenden — — Objekt nach Glienicke, um es dort - . unterzubringen?
SCHIFFERPAUL: Jawohl, Herr Landrat.
LANDRÄTIN (*ratlos vor neugieriger Bedrängnis*): Ja aber liebster Willibald, um was handelt es sich denn nur? —
LANDRAT (*mit Würde*): Malvine — — es gibt Dinge, Geheimnisse, Berufsgeheimnisse, jawohl, Berufsgeheimnisse, die — — Du hörst ja, diese Frau hat einen Beruf gehabt, der sie geradezu verpflichtet, zu schweigen. So auch hier. —
LANDRÄTIN: Ja aber in diesem Falle: Dein plötzlicher Umschwung setzt Dich gewiß in ein schiefes Licht, natürlich nicht bei mir, ich achte ja unbedingt jede Deiner Handlungen. Aber bei diesen Leuten, vor allem beim Herrn Amtsvorsteher zum Beispiel —
AMTSVORSTEHER (*einen verzweifelten Blick des Landrats bemerkend, gelassen*): Oh, durchaus nicht, gnädige Frau, ich achte durchaus das Schweigen Ihres Gatten, meines Freundes, und fühle mich geradezu verpflichtet, nicht weiter in dieser Sache zu forschen. Die Hauptsache für mich heißt jetzt: Frau Jungnickel und Schifferpaul sind jedenfalls an dem Ueberfall unschuldig.
LANDRAT; Vollkommen, im Gegenteil, ich bin beiden zu Dank verpflichtet, daß sie sich dieser Sache angenommen haben. — Brechen Sie bitte diese Seite der Verhandlung ab (*trocknet sich den Schweiß*).
AMTSVORSTEHER: Gut, aber sagen Sie mir noch eins, Frau Jungnickel: weshalb sind Sie denn in Ihre Wohnung durchs Fenster gekommen und nicht durch die Türe? Sie hatten es doch weiß Gott bequemer?

FRAU JUNGNICKEL: Ick hatte leider den Schlüssel verjessen, mir blieb nischt anders übrig, ick war froh, det det Fenster zu's Lüften uffstand.

AMTSVORSTEHER; So. — Na ja, das läßt sich hören. Doch nun weiter. Also die Sachen Schifferpauls wurden von Ihnen in den besagten Kasten geschlossen.

FRAU JUNGNICKEL: Zunächst noch nicht, ick entledigte mich ihrer, da klopfte es, Kuhnert brachte die Depesche, und ick in aller Eile schmiß die Sachen wieder in die Kammer, wo sie denn nachher Kuhnert fand und mir denn so jemein verdächtichte.

AMTSVORSTEHER: Zeuge Kuhnert: verhält sich das so?

KUHNERT: Jawohl, Herr Vorsteher, aber ob det allens wirklich so stimmt, wie die Frau sacht — —

AMTSVORSTEHER (*scharf*): Ein Urteil steht Ihnen durchaus nicht zu (*zu Frau Jungnickel*) Die Sachen verschlossen Sie dann also im Kasten, nicht wahr?

FRAU JUNGNICKEL: Jawohl, vor den Augen des Briefträgers Kuhnert.

KUHNERT: Aber bitte, doch nicht alle, die Perücke blieb doch unberührt auf dem Nähtisch liegen.

AMTSVORSTEHER: Antworten Sie: was taten Sie mit der Perücke?

FRAU JUNGNICKEL: Die schmiß ick sogleich nach Kuhnerts Abgang aus't Fenster in' jroßen Bogen mitten uff de Landstraße.

AMTSVORSTEHER: Also ich halte jetzt für dringend notwendig, daß der Beschuldigte Wilhelm Jungnickel erscheint, um hier in die Verhandlung einzugreifen.

FRAU JUNGNICKEL (*schwer*): Da darf ick mir

woll setzen, Herr Vorsteher, Sie begreifen, die Jefühle einer Mutter —

AMTSVORSTEHER: Jawohl, Sie können sich setzen. (*zum Amtsdiener*) Rufen Sie den Angeklagten Wilhelm Jungnickel. (*Amtsdiener nach rechts ab*). Die Zeugen Kuhnert und Schifferpaul können gehn.

SCHIFFERPAUL: Darf ick denn ergebenst um meine Sachen bitten?

AMTSVORSTEHER: Jawohl, jawohl — aber bitte nicht hier, packen Sie draußen ein, draußen, draußen. (*zu dem mit Wilhelm eintretenden Amtsdiener*) Ach, helfen Sie mal schnell die Sachen entfernen und seien Sie draußen behilflich, damit die Leute wegkommen, fix, fix. (*Schifferpaul, Kuhnert und Amtsdiener ab nach links*).

WILHELM (*erscheint. Bewegung. Er sieht einen Moment klar auf Viktor, der die Augen senkt, dann bleibt er verlegen rechts vom Tisch stehn*).

AMTSVORSTEHER: Na, nur näher, immer näher, mein Jungchen. Deine Sachen stehn schlimm. Sieh zu, wie Du Dich herausbeißt. Aber klipp und klar geantwortet! Also fest steht: man hat Dich mit der Perücke auf dem Kopf ertappt und zwar mit derselben Perücke, die zum Ueberfall auf den Herrn Landrat verwendet wurde. Beweis: Das fehlende Stück, das Herr Landrat selbst dem Täter herausgerissen hat. Wo hast Du die Perücke gefunden?

WILHELM: Am Waldrand im Schossehjraben.

AMTSVORSTEHER: Das ist Lüge. Du hast sie doch nicht am Waldrand, sondern vor dem Fenster Eures Wohnzimmers gefunden.

WILHELM: Ick habe ihr am Waldrand im Schossehjraben jefunden.

AMTSVORSTEHER: Aber Deine Mutter hat sie selbst aus dem Fenster auf die Straße geworfen.

WILHELM: — Det kann ja sein, aber vielleicht hat ihr der Wind von da in den Jraben rüberjekullert.

FRAU JUNGNICKEL (*will etwas sagen, Viktor winkt ihr zu schweigen*).

AMTSVORSTEHER: Das ist kaum wahrscheinlich. — Was tatest Du mit der Perücke?

WILHELM: Ick setzte ihr also jleich uff und kam denn in die Stube, ick dachte: Donnerwetter, die wer'n aber 'n Schreck kriejen, wenn se mir nich jleich erkennen. Sehn Se, dadruff freute ick mir, und denn — denn (*schwermütig*) kam det so janz anders.

AMTSVORSTEHER: Ja, Gott sei Dank, denn die Entlarvung folgte auf dem Fuße und zwar vom eignen Bruder.

WILHELM (*schwer*): Jawohl, mein Bruder Viktor, der — der konnte sowat Fürchterlichet von mir denken, aber nich wahr (*scheu mit gefalteten Händen zu Viktor*) det, det war doch bloß, weil er mir nich erkannte.

VIKTOR (*schwer*): Ja, das geschah bloß, weil er Dich nicht erkannte.

AMTSVORSTEHER: Das glaube ich nicht Daß der Bruder nachher für Deine Unschuld eintrat, geschah nicht aus Ueberzeugung, sondern nur aus Rücksicht für die Familie, um Dich zu schonen.

WILHELM (*ausbrechend voll Schmerz*): Nein! Nein! Det is nich wahr, Viktor, det is doch nich wahr, alle können meinswejen glauben, was sie wollen, aber Du, Du darfst nicht, Du kannst doch nich denken, det ick zu sowat Fürchterlichem fähig sein könnte.

VIKTOR (*fest, akzentuiert*): Nein, Du hast Recht, so etwas kann und darf ich nicht glauben.

WILHELM (*leichter*); Na denn — denn is et jut.

Nu mag kommen was will. (*sonnig*) Viktor, ick werde schon durchhalten.
AMTSVORSTEHER: Lassen Sie doch den opferwilligen Ton. Sie werden überführt, mein Lieber, verlassen Sie sich drauf. Zunächst die Pfeife, mit der die Schwere der Tat vorgetäuscht wurde. Sie haben doch diese Pfeife als Ihr Eigentum erkannt:
WILHELM: Ja, im ersten Schreck, aber wenn ick jetzt nachdenke, so bin ich doch nich der einzigste, der solche Pfeife hat. Fast alle aus'm Dorf roochen aus dieser Pfeife. Die Pfeifen sind bei Koofmann Ladewich vor 95 Pfennig zu haben.
VIKTOR: Herr Amtsvorsteher wollen gütigst den Einwand entschuldigen, aber der Junge hat recht, auch ich habe die gleiche Pfeife, und von mir wird doch niemand behaupten wollen, daß ich — —
AMTSVORSTEHER: Nein, das ist ja klar. Es ist ja durchaus möglich, daß diese Sorte Pfeifen hier im allgemeinen bevorzugt werden. Aber das war ja auch nur eine Zwischenfrage. Doch nun zu einem Moment, das den Angeklagten weit schwerer belastet: Durch Herrn Landrat erfuhr ich, daß der Diebstahl sich genau um die Summe von 500 Mark handelte, denn der Dieb schickte ja das übrige Geld zurück. Diese Summe von 500 Mark ist aber die gleiche, die der Angeklagte dem Dienstmädchen Mieze Kiekebusch verschaffen wollte, ehe er Sonnabend nacht das Zimmer verließ, um den Bruder abzuholen. (*zu Mieze*) Verhielt sich das so in Wahrheit?
MIEZE (*traurig*): Jawohl, Herr Landrat, es handelte sich um die Summe von 500 Mark, die mir Wilhelm besorgen wollte, (*zögernd*) aber (*Viktor ansehend*) könnte, könnte diese Summe nicht zufällig die gleiche sein wie die, welche der wirkliche Täter genommen hat?

AMTSVORSTEHER: Was denn? — — Ach so, nein, das ist denn doch zu weit hergeholt. Halten wir uns lieber am Sperling in der Hand als an der Taube auf dem Dache. Ihre Annahme entbehrt doch jedweder Grundlage.
MIEZE (*versonnen*): Ja, ich möchte das mit Wilhelm schon gern glauben, aber — —
AMTSVORSTEHER: Nein, nein, damit kommen wir nicht weiter, das ist schon garnichts, Weiberlogik. Und außer Ihnen ist wohl keiner der Anwesenden, der nicht gleich mir innerlich fühlt, daß nur der Angeklagte Wilhelm Jungnickel der Tat schuldig sein kann. Die drei Argumente, Pfeife, Geld und vor allem die Perücke, sind so erdrückend, daß vor jedem Gericht der Angeklagte ohne weiteres aufs schärfste verurteilt werden würde. Ich bin felsenfest von seiner Schuld überzeugt und werde die schwerste Strafe beantragen.
VIKTOR (*vortretend, erregt*) Aber Herr Vorsteher, erlauben Sie gütigst, ich habe den Verdacht mit der Pfeife entkräftet, vielleicht gelingt es mir auch den mit dem Gelde aus der Welt zu schaffen. Darf ich einmal um den betreffenden Brief bitten?
AMTSVORSTEHER: Bitte hier. (*gibt ihn*) Soll mir lieb sein, wenn Sie Ihrem Bruder die Schande ersparten.
VIKTOR: So frage ich denn: wann soll mein Bruder diesen Brief geschrieben haben? Dazu war doch gar keine Gelegenheit. Den besten Beweis dafür liefert ja die Post selbst. (*Nachprüfend*) Dieser Brief ist am Sonntag früh sieben Uhr gestempelt. Aber schon vorher Sonnabend nacht kam mein Bruder in Arrest. Und dann womit hätte mein Bruder schreiben sollen. Kurz vor seiner Einlieferung wurde er von Herrn Landrat und von mir aufs genaueste untersucht und es fand sich weder das Geld wonach man suchte, aber

auch nicht das geringste von einem Papierchen, oder einem Bleistift, womit er hätte schreiben können. Herr Landrat war selbst Zeuge dieser peinlichen Szene.

LANDRAT: Jawohl, das kann ich bestätigen, ich habe mich gewissenhaft überzeugt, in seinen Taschen fand sich nichts Schreibbares.

AMTSVORSTEHER: So! — Ja von diesen Sachen wußte ich allerdings nicht das mindeste. Sie hatten mir über diesen Punkt leider nichts mitgeteilt. Ja — dann fällt freilich dieses mir so bedeutend erschienene Argument völlig fort, aber bleibt immer noch der erdrückendste Beweis die Perücke, denn mit dieser ist der Angeklagte von den Klägern selbst als Zeugen gesehen worden.

VIKTOR: So? Ist er das wirklich? Mit Verlaub, mir scheint doch, als hätten die Kläger, wie der Herr Amtsvorsteher, zu viel Wert auf die Perücke gelegt. Man sollte nicht glauben, wie solch ein Ding schon äußerlich den unschuldigsten Menschen zum Verbrecher stempelt. Ich will dies, sofern es erlaubt ist, sogleich durch ein Beispiel beweisen. Dürfte ich einen Augenblick um die Perücke bitten?

AMTSVORSTEHER: Gewiß, bitte, bitte, — ach sie liegt noch drüben im Vorzimmer auf dem Tisch, ich hatte sie nach der Vorbesprechung mit Ihrem Bruder dort liegen lassen. Ach Viktor seien Sie so gut und holen Sie sie her, der Amtsdiener ist wieder mal nicht da, wahrscheinlich um die Ecke einen saufen.

VIKTOR: Aber gewiß, will sie sogleich holen, (*seltsam lächelnd*) am liebsten brächte ich den Dieb gleich mit (*ab nach rechts*).

AMTSVORSTEHER: Wie denn? — Ach so. Na das ist auch so'n Spaßvogel wie die Frau Jung-

nickel, aber immerhin für seinen Stand ein gewitzter Bursche, nicht ohne Scharfsinn.

MIEZE (*ängstlich, fährt in die Höhe*): Ja aber was will er bloß, was kann er denn vorhaben? (*Frau Jungnickel zieht sie beruhigend auf ihren Platz zurück.*)

AMTSVORSTEHER: Warten Sie doch ab, das wird sich ja zeigen. (*zum Landrat.*) Es ist schade, daß Sie den Täter nicht genau erkannt haben, allerdings die Dunkelheit — —

VIKTOR (*Mit Perücke, Mantel und Schal tritt rasch ein, ohne dem Publikum das Gesicht zu zeigen, auf den Landrat zu, schneidend*): Aber meine Herrn, vielleicht erkennen Sie den Räuber jetzt! (*mit derselben Geste wie bei der Tat packt er diesmal den Landrat; mit völlig veränderter Stimme*) „Dein Gäld heer — Landraat, oder ich schieße, Dein Gäld Eelender, oder es geht ans Leeben —!!"

LANDRAT (*fährt auf*): Gerechter Gott, die Stimme, das Gesicht. — Malvine dieser hier —

WILHELM (*stürzt auf den Amtsvorsteher zu*): Glauben Sie ihm nicht, er lügt, er lügt — — (*das Folgende sehr schnell aufeinander*).

AMTSVORSTEHER (*springt auf*): Was denn, was denn — —

WILHELM (*mit erstickter Stimme*): Oh Gott Mutter, Mutter, nun sind wir alle verloren.

MIEZE (*ist inzwischen einige Schritte mit gefalteten Händen auf Viktor zugeschritten; bricht aber halb ohnmächtig auf einem Stuhl zusammen. Frau Jungnickel selbst sehr erregt, beruhigt sie.*)

VIKTOR (*sucht sich freizumachen*): Aber so lassen Sie mich doch los — —

LANDRAT (*unbeirrt*): Dieser hier, dieser hier ist der Räuber, oder ich bin meiner Sinne nicht mehr mächtig (*sinkt zurück*).

LANDRÄTIN (*zum Amtsvorsteher*): Gott im Himmel ist Zeuge, die Stimme hat ihn verraten.

VIKTOR (*hat die Perücke schnell abgenommen, kraß*): Was denn, was denn? Wie denn? Ich soll der Täter sein? So ergreift mich doch! Da, hier! So macht doch zu (*lacht grell auf, dann plötzlich ernst*) Oder ist's endlich klar, was hier den Richter spielt? Da hier, das da, das Ding, das unscheinbare, das einzig nur den Kerl macht, den Ihr gerade braucht. Oder ist's nicht so, wie? Oder glaubt Ihr wirklich, ich sei's gewesen? Ich, der völlig Unschuldige, der bisher im Laufe der Verhandlung völlig unbemerkt vor aller Augen war, ich wäre plötzlich zum Räuber degradiert, bloß weil das Ding hier mich unkenntlich machte? Das glaubt wohl niemand ernstlich und so fordere ich Herr Richter: denken Sie den gleichen Fall bei meinem Bruder. Und frage dann: Ist das gerecht geurteilt?
LANDRAT (*vor Erregung keuchend*): Woher wußten Sie die gleichen Worte, die nämlichen wie bei der Tat, die gleiche Stimme?
VIKTOR: Die gleiche? Wirklich ganz die gleiche? Wissen Sie das so genau, und waren die Worte doch nicht etwa anders? Und wenn's die gleichen waren, kann's nicht Zufall sein, grad wie die Kopfbedeckung zufällig erst den Bruder und dann mich zum Täter wandelte? Wer kann beschwören, daß ichs war, wer kanns mit reinem Herzen? Frau Landrat: Hut ab vor Ihrer Wahrheitsliebe, doch sind Sie bereit zu schwören, daß ichs war? So sagen Sie's, so heben Sie die Hand?
LANDRÄTIN (*unsicher*): Ich weiß es nicht, das Fürchterliche hat mich so verwirrt, ich könnte mit dem besten Willen nicht — —
VIKTOR (*schnell*): Herr Landrat und wie ist's mit Ihnen? Ist's nicht am Ende doch nur Suggestion, die hier den wahren Vorgang noch einmal hervortäuscht? Herr Richter sehen Sie, wie Beide wankend

sind? Und so behaupte ich, wie wenig Sie jetzt mich nur nach Vermutungen für schuldig halten könnten, bloß weil ich zeigte, wie man irren kann, so wenig dürfen Sie's bei meinem Bruder, denn uns beide täuschte ja der gleiche Gegenstand. Ja ich gebs zu, mein Vorgehn war gewaltsam, den Bruder wollt ich retten um jeden Preis, doch ist es mir gelungen, so verzeihn Sie den Gemütsausbruch, den ich verschuldete, denn es geschah in bester Absicht. Und so frage ich noch einmal: Wer ist jetzt noch, der meinen Bruder reinen Gewissens strafen könnte? (*Er steht heftig erregt, hochaufatmend da. Pause.*)

AMTSVORSTEHER (*mit klugem Blick auf den Landrat*): Wenn beide Kläger zugegeben, daß sie sich irrten — — Herr Landrat, wie verhalten sie sich?

LANDRAT (*zu Viktor*): Ihr Beispiel war auf jeden Fall höchst unpassend, geradezu brutal, aber ehe ich in den Ruf gerate Justizverbrechen zu begehn, zieh ich die Klage lieber doch zurück.

LANDRÄTIN (*ihn liebkosend*): So ist es recht, mir ist ein Stein vom Herzen. Es war gewiß vermessen und leichtsinnig von Viktor ein Spiel zu treiben mit diesen fürchterlichen Dingen, aber es geschah aus Nächstenliebe, ich freue mich, daß Du versöhnlich bist. — Und nun zu Ihnen lieber Viktor. (*ihm die Hand drückend.*) Ich bin von Herzen dankbar, daß Sie uns vor einem Trugschluß traurigster Art bewahrt haben und bitte Sie aufrichtig um Verzeihung wegen des häßlichen Verdachtes, den wir einen Moment gegen Sie hegen konnten. (*faßt auch die Hand Ihres Gatten.*) Und so gewiß wir schwachen Menschen irren können, so rate ich nach meinem alten Grundsatz: wir wollen alles in die Hände Gottes legen, er wird bewirken, daß der wahre Täter von Gewissens-

qualen weiterhin gepackt auch noch den Rest des Geldes bald zurückerstattet.
AMTSVORSTEHER (*steht auf*): Gewiß, wie gesagt, vielleicht gehts mit der Religion — — allerdings ist schon das Beste, wenn wir sie nach Kräften unterstützen und selbst nach dem Täter fahnden.
FRAU JUNGNICKEL (*kommt herzu, geheimnisvoll wichtig*): Vielleicht wo in'ne Kneipe Herr Vorsteher. Wenn eena recht ville sauft und Jeld ausjibt, uff den is schon Verdacht.
AMTSVORSTEHER: Zum Beispiel! Das könnte man versuchen, das heißt, ich natürlich nicht, denn das würde auffallen, aber Sie z. B. Viktor (*legt ihm die Hände auf die Schultern,*) Sie sind doch'n forscher Kerl, haben eben wirklich Schneid bewiesen, das muß man sagen, vielleicht gelingt es Ihnen mal herumzuhorchen.
VIKTOR: Jewiß, Herr Vorsteher, warum auch nich. Ich will Ihnen jerne behiflich sein.
AMTSVORSTEHER: Na also! (*sich den Pelz anziehend*) Und im übrigen bleibts dabei, die Klage ist zurückgenommen,. ein Vergleich ist zustande gekommen, mein Amt ist also vorläufig hier erledigt. (*auf die Uhr sehend*) Das trifft sich gut, habe noch eine Amtshandlung in Adlershof, also meine Herrschaften empfehle mich einstweilen; (*zum Landrat leise*) das war wohl noch die beste Lösung wie?
LANDRAT: Gewiß, gewiß, empfehle mich, — auf Wiedersehen. (*Amtsvorsteher ab nach links*) Na und Sie Frau Jungnickel? Mit Ihnen habe ich eigentlich noch ein Hühnchen zu pflücken. Hätten mich auch vorher von der bewußten Affäre verständigen können. Haben mich ja Blut und Wasser schwitzen lassen, wie?
FRAU JUNGNICKEL (*gütig*): Ach Jott, Herr Landrat, wat soll ick denn da saren! Erst den

einen Sohn verdächtigt, denn den andern, und denn mir verdächtigt und denn Paulekin, nee, wissen Se, wat zuviel is, is zuviel.
LANDRAT: Na ja, gebe ja zu, war schließlich an allem sozusagen schuld; na denn in Gottes Namen soll alles beglichen sein (*schüttelt ihr die Hand*). Und sonst, wie gesagt, bin ich gern bereit, wieder gut zu machen, also, lieber Viktor, wenn mal was fehlen sollte, meine Hilfe steht Ihnen jederzeit zur Verfügung.
LANDRÄTIN: Auch ich, lieber Viktor, bin gern bereit zu helfen, und besonders was die Aussteuer anbetrifft, liebe Mieze -- — (*da diese freudig lächelt*) ja, Ihr könnt nun bald Hochzeit machen, ich nehme dann Anna wieder ins Haus (*hat den Arm um sie gelegt und geht leise weitersprechend mit ihr zur Glastür hinaus*).
LANDRAT (*nimmt die Mitte zwischen Frau Jungnickel und Viktor. Während des folgenden bewegen sich alle drei langsam nach hinten. Aus Frau Jungnickels Korb lugt verräterisch das Wahrzeichen der Hebamme*).
FRAU JUNGNICKEL: Und wie jesagt, passen Se uff, den wahren Kerl wird Ihnen mein Viktor schon ausbaldowern, det dauert janich länge.
LANDRAT (*zu Viktor*): Na ja! Horchen Sie nur mal gelegentlich in den Kneipen herum, und (*stehen bleibend*) was die Unkosten betrifft, na, die will ich ja gerne spendieren.
VIKTOR (*mit Humor*): Na denn, Herr Landrat, denn soll et mich ein Verjnüjen sind! (*Sie treten draußen im hellen Sonnenschein zu den übrigen*).
FRAU JUNGNICKEL (*dreht sich in der Tür um, zu Wilhelm*): Na Junge? Wat nöhlste denn noch? Nu mach man, komm, fix, fix (*auf ihn zu, der sich grade umständlich den Schal um den Hals wickelt und dann versonnen dasteht*). Nu Junge, nu

freu Dich doch, nu, wat ziehst Du denn noch fürn Jesicht?
WILHELM (*niedergeschlagen*): Alle ha'm se ihr Teil wech: Du, Mutter, krist Schifferpaul und, und der Landrat kricht Anna wieder und Viktor kricht Mieze, bloß ick, ick muß mir alleene behelfen.
FRAU JUNGNICKEL: I wat, Unsinn, komm man. Zu jeden Topp findt sich 'n Deckel. Det wird sich finden. (*läßt ihn hinaus. Mit der Faust drohend*) Aber Viktor! Der soll mir nach Hause kommen!

Vorhang.

ENDE.

Buchdruckerei für fremde Sprachen von Max Schmersow,
Kirchhain N.-L.